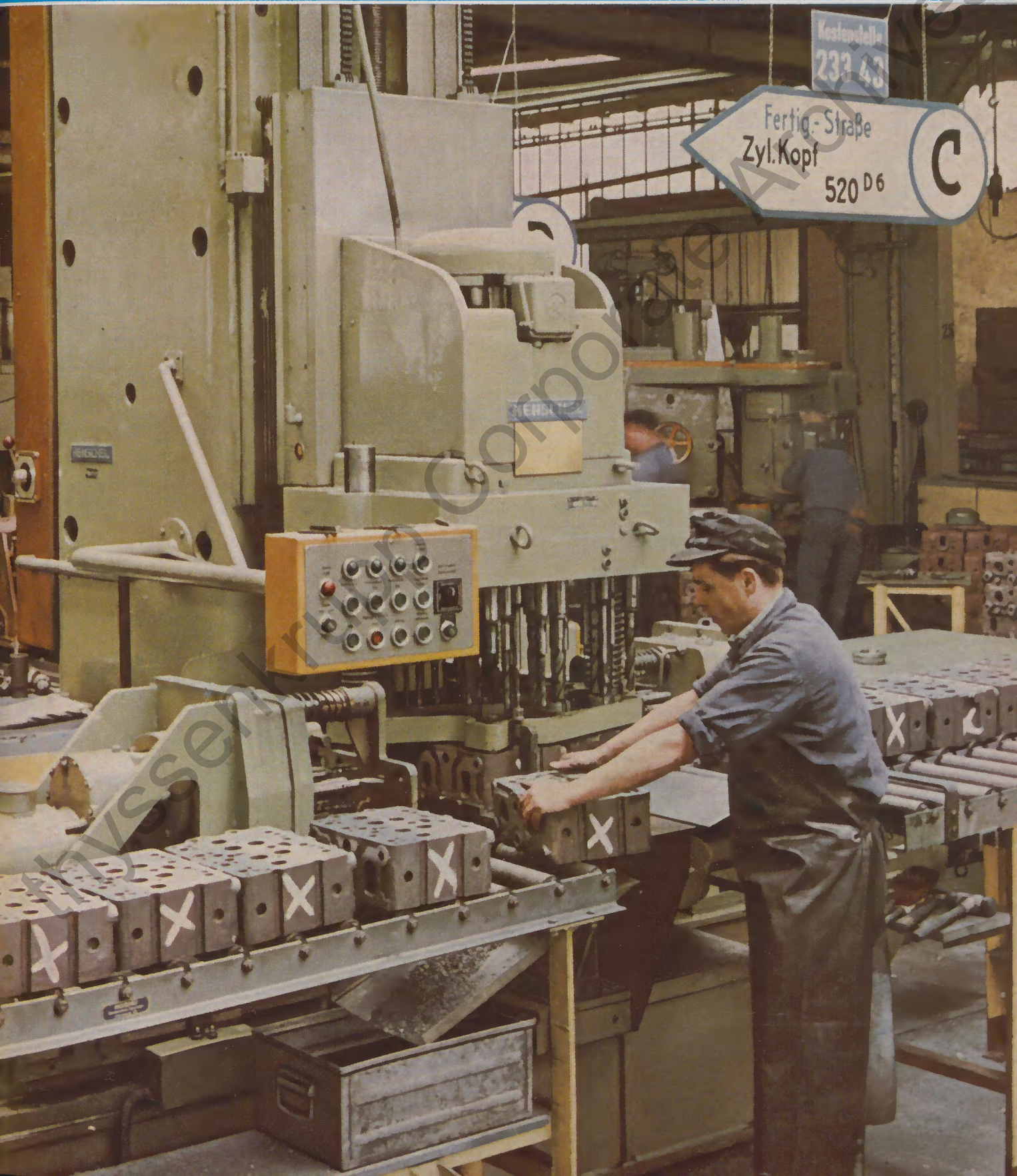


Der HENSCHEL-Stern

WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE AG



6/1962



Wenn Menschen

unzufrieden sind ...

Ratschläge zu einer aktuellen Frage

Wir leben wahrhaftig in einer reichlich kritischen Epoche, um so mehr sollte man alles tun, um wenigstens im Bereich des persönlichen Daseins seinen Seelenfrieden zu erhalten. Aber nur allzu viele Menschen liegen sozusagen mit sich selbst im Streit und leiden darunter.

Herr X hat es in seinem Beruf zu einer recht guten Stellung gebracht; er ist glücklich verheiratet und es besteht für ihn kein vernünftiger Grund, mit seinem Schicksal unzufrieden zu sein. Und doch quält er sich ständig mit irgendwelchen Selbstvorwürfen, weil er dies oder jenes nicht richtig gemacht habe. Herr X sieht betont sorgenvoll in seine Zukunft und kommt vor lauter Bedenken nicht zur inneren Ruhe. Der Umgang mit ihm ist ein wenig strapaziös, weil er im Grunde immer darauf wartet, wegen seines angeblichen Mißgeschicks im Leben getröstet zu werden.

In ganz anderer, aber zweifellos nicht besserer Art äußert sich der gestörte Seelenfrieden bei Frau Y. Sie stellt jenen uns allen nur zu gut bekannten Typ des überempfindlichen Menschen dar, den man sozusagen wie ein rohes Ei behandeln muß, weil er bei jeder Gelegenheit „einschnappt“, wobei die Vernunft bekanntlich auszuschnappen pflegt. Immer fühlt sie sich zurückgesetzt oder irgendwie beleidigt und das macht den Umgang mit ihr so schwierig. Kein Wunder, daß sich viele ihrer Bekannten wieder zurückziehen – und damit scheinbar dem Argwohn jener allzu empfindlichen Dame rechtgeben.

Der dritte Typ dieser Reihe ist der schwierigste, mit ihm gut auszukommen, scheint fast unmöglich zu sein. Er wird von solchen Menschen repräsentiert, die scheinbar am genauen Gegenteil ungenügender Selbsteinschätzung leiden, nämlich an übertriebener Geltungssucht. Ständig sprechen sie von sich und ihren Leistungen, vertragen auch nicht die leiseste Kritik und können selbst beim harmlosen Skat nie verlieren, ohne sofort energisch darauf hinzuweisen, daß sie ausgezeichnet gespielt, aber immer nur schlechte Karten hatten – oder einen völlig versagenden Mitspieler.

Nun, so verschieden diese drei als besonders wichtige Beispiele skizzierten Typen sich auch verhalten mögen, die eigentliche Ursache ihres ungeschickten Auftretens ist in allen Fällen die gleiche: Zweifel an sich selbst und damit eine Störung der seelischen Harmonie. Das kann unendlich viele Gründe haben, berechtigt oder – häufiger – durchaus unberechtigt sein. Klein gewachsene Männer neigen bekanntlich zu besonders „martialischem“ Auftreten, wie jeder ehemalige Soldat weiß. Auch ausgeprägt häßliche Frauen oder ständig erfolglose Männer können deswegen den bekannten „Minderwertigkeitskomplex“ entwickeln – aber vor ihm ist selbst das hübscheste Mädchen, der erfolgreichste Geschäftsmann nicht unbedingt geschützt. Man kann sogar sagen, daß in den weitaus meisten Fällen solcher Art gar kein wirklicher Grund für die ständige, wenn auch meist unbewußte „Jagd nach Anerkennung“ existiert. Aber eine falsche Grundeinstellung zu sich selbst beein-

trächtigt in dieser oder jener Weise den inneren Seelenfrieden. Bei vielen Menschen äußert sich das nur in ganz bestimmten Situationen, ist dann also kein chronischer Zustand. Ein Mann kann in seinem Beruf durchaus ruhig und selbstsicher sein, kommt er aber in eine private Gesellschaft, dann entwickelt er seinen „Komplex“.

Manche Männer und Frauen reagieren im Umgang mit Angehörigen des eigenen Geschlechts völlig ruhig und normal, verhalten sich aber gänzlich gehemmt, wenn sie mit einem Vertreter des anderen Geschlechts zu tun haben. Kurz, der Schwierigkeiten auf diesem Gebiet sind so viele, wie es individuelle Variationen der Verhaltensweisen gibt. Der eine hat eine durchaus positive, sachlich auch begründete Meinung von sich selbst, aber fürchtet ständig, von anderen nicht genügend anerkannt zu werden. Der zweite wird von unbegründeten inneren Zweifeln geplagt, mit denen er sich viel zu intensiv beschäftigt, der dritte denkt über diese Dinge überhaupt nicht nach und reagiert rein instinktiv – aber leider falsch.

Was kann man gegen solche Störungen des seelischen Gleichgewichts tun, unter denen der damit Behaftete in jeder Beziehung zu leiden hat? Ein bekannter Psychologe ist kürzlich in einer vielbeachteten Arbeit über dieses wichtige Thema zu einigen praktischen Schlußfolgerungen gekommen, die er in Form von „Ratschlägen“ für Menschen mit gestörtem inneren Seelenfrieden etwa so formuliert:

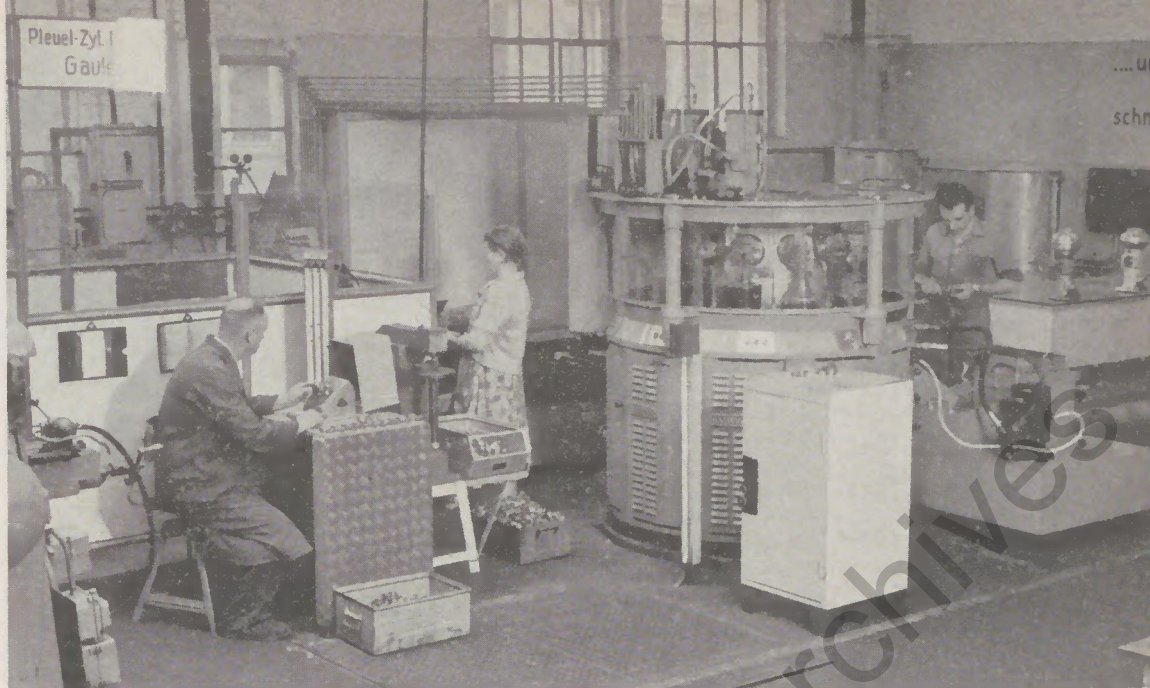
- Bedauere nicht immer nur Deine ungünstigen Eigenschaften – viel wichtiger ist es, Deine guten Seiten und Fähigkeiten maximal zu entwickeln. Gesunde Selbstkritik ist richtig, aber allzuviel davon ist falsch.
- Flüchte Dich nicht in Tagträume und uferlose Reflexionen, das macht Dir alles nur schwerer.
- Denke an die vielen Schwierigkeiten, mit denen Du schon fertig geworden bist – Du wirst sie auch in Zukunft überwinden.
- Es ist wenig sinnvoll, allzu häufig über irgendwelche Probleme zu grübeln, die sich eines Tages ergeben könnten. Sie lieber zu, die täglichen Aufgaben so gut wie nur möglich zu meistern.
- Versprich Dir selbst nicht zu viel – was Du Dir aber versprochen hast, das mußt Du auch halten. Dazu ist es allerdings notwendig, die eigenen Grenzen zu kennen.
- Es ist ein großer Fehler, sich allzu intensiv mit der eigenen Person zu beschäftigen. Sieh lieber zu, Dein Leben so schön und zweckmäßig wie möglich einzurichten und dafür zu sorgen, daß Du immer Zeit hast, das wirklich Notwendige zu tun.
- Bringe das Kunststück fertig, gelegentlich über Dich selbst herzlich lachen zu können. Das ist eine ausgezeichnete Methode zur Erhaltung Deines inneren Gleichgewichts.

Dr. H. W.

... und

täglich

5500 PS



Eine etwas nachdenkliche Story über Motoren

„Es kommt auf die Sekunde an“, nicht nur bei einer schönen Frau, wie es die leichte Muse dem starken Geschlecht „zielstrebig“ nahelegt, sondern auch in einer so prosaischen, wenn auch nicht minder beschwingten Serienfertigung, wenn ebenso zielbewußtes Streben Leitgedanke einer Arbeitsgemeinschaft ist. Wenn in einer Einzelfertigung die Meisterung ständig wechselnder Aufgaben und Probleme von Disposition und Bearbeitung primäre Anforderung sind, so ist es in einer eingelaufenen Serienfertigung in erster Linie der Sekundenzeiger, welcher unerbittlich den Rhythmus des Arbeitsablaufes bestimmt und fordert.

Es kommt auf die Sekunde an, wobei mir alle guten Geister einer jeden Produktionsstätte, besonders Disposition und Beschaffung, die Übertreibung Sekunde als dichterische Freiheit verzeihen mögen. Ich weiß, ich weiß: auf die Minute klappte es ja fast schon!

Manche sehen's leicht! Völlig fern liegt mir, die Arbeitslast der einen oder anderen „Fakultät“ zu schmälern oder hervorzuheben. Aber ist es wirklich eine Kleinigkeit, bei rund 550 reinen Konstruktionsbauteilen eines jeden Motors – also ohne Normteile – den damit täglichen Bedarf von fast 20000 Bauteilen Tag um Tag, Stunde um Stunde und Minute um Minute in Disposition, Beschaffung von Werkstoff, Roh- und Fertigteilen und Werkelei an vielen Hunderten von Maschinen und Schraubstöcken so zu sichern, daß eine gestellte Forderung regelmäßig im festgelegten Tagesablauf erfüllt wird?

34 Motoren je Tag; eine an sich bescheidene Zahl. Und doch „verschlingt“ so eine Fertigungsstätte täglich mit präziser Erwartung:

- ca. 14000 kg Graugußteile,
- 6000 kg Schmiedeteile,
- 2000 kg Kraftstoff zum Prüfen der Motore,
- 500 m Rohrleitungen aller Art,
- 50000 Stck. Normteile,
- 20000 m Terminjäger „leistung“,
- ... zig dicke Stränge Nerven,

und was nicht noch mehr!

Und das alles, ohne aus dem Vollen schöpfen zu können, da wir uns kostspielige Vorratshaltung und teuren Arbeitsverlauf nicht leisten können! Diesem unnachgiebigen Sekundenzeiger entgehen nicht nur unmittelbare Produktions-

stätte und direkt am Arbeitsprozeß beteiligte Vorstellen. Nicht zu vergessen ist die Abstützung auf die vielen Heilmännchen eines jeden produzierenden Unternehmens, für Werkzeug und Betriebsmittel, Energie und Werksverkehr, Bereitstellung und Prüfung usw., welche engverzahnt wichtige Helfer eines pünktlichen Produktionsablaufes sind.

Täglich 5500 PS, das entspricht etwa dem Energiehaushalt einer kleinen Stadt!

Oder ein anderer Vergleich: Legen wir einmal eine Motorenleistung von 55 PS eines gängigen, mittelschweren Automobiltyps zugrunde, so ergäbe dies eine relative Tagesleistung von 100 Motoren, oder noch betonter ausgedrückt 2000 Motoren monatlich – eine Zahl, welche die Brust schwellen läßt!

Oder lassen sie mich einmal einen solchen, gewiß nicht ungerechtfertigten Vergleich etwas übermütig erweitern: Denken wir einmal an 3 PS eines kräftigen Moped-Motors. Das ergäbe bei unserer Tagesleistung von 5500 PS über 1800 Motore täglich oder 36000 Motore im Monat – eine imponierende Fiktion!

Solche, in wenigen Unternehmen üblichen, uns fast utopisch anmutenden Fertigungszahlen faszinieren mich. Welchem besessenen Fertigungsmann wecken sie da nicht – trotz aller von einem Techniker erwarteten Realität und Nüchternheit – Visionen von fast unbegrenzten, technischen Möglichkeiten, und ohne mich dagegen wehren zu können, werde ich doch nachdenklich, sehr nachdenklich...

● Ich sehe eine riesige, lichterfüllte und freundliche Fabrikhalle mit einer an der Längsseite durchgehend verlaufenden Rohmaterial-Rampe, an welche Lastwagen und Stapler in fast stetiger Folge Massen von Rohmaterial aus Gießerei, Schmiede und Zulieferbetrieben an speziell gekennzeichnete Rampenausschnitte bringen – den täglichen Rohmaterial-Bedarf des Molochs Großserienfertigung.

● Quer von der inneren Längsrampe ausgehend, eine stattliche Anzahl Großteil-Transferstraßen mit automatisch – kopfseits von den Rampen zurutschenden Rohmaterials an Wellen, Gehäusen, Rädern und vieles mehr.

● Modernste Spezialmaschinen reihen sich in geschlossener Kette an Spezialmaschinen; Transportgreifer bewegen die Werkstücke durch die vielen, komplizierten Arbeitsgänge zu den Schluß-Kontrollplätzen, an welchen polypenartig verästelte Prüfautomaten ihre vielseitigen Qualitäts-

Bild oben: Halbautomatische Rundtisch-Sondermaschine für das vollständige Bearbeiten von Kipphebeln. Rechts im Bild die Kaffeeküche, links Schlußkontrolle einer vollständigen Fertigungsgruppe.

Beobachtungen durch optische Signale an ein für alle Fertigungsstraßen zentrales Steuerpult weitergeben.

● Hier, in dieser beinahe menschenleeren Fabrikationsstätte, vereinsamt und fast erdrückt von der umgebenden, komplizierten Maschinerie, eines der wenigen Wesen aus Fleisch und Blut, von seinem erhabenen Standplatz die Herrschaft über diese so lebendigen und doch toten Untertanen symbolisierend.

● Aus den um ein zentrales Teilelager trabantenartig angeordneten, mit modernsten Werkzeugmaschinen besetzten Fertigungsstraßen wandern in ununterbrochener Folge Werkstücke um Werkstücke durch Lochkarten zu festbestimmten Zeiten und in genau dosierten Mengen aufgerufen, über automatische Transportbrücken, Kettenförderer und Geisterbahn zu den Beschickungsköpfen der Fließmontagebänder, welche hier das Endprodukt aus der Unmenge von Einzelteilen formen.

● Auch hier nur wenige Menschen, welche nur da und dort helfend eingreifen und mit geübter Sicherheit zwischen den gespenstig anmutenden Montage-Automaten vermitteln.

● Künstliche Arme greifen Motor um Motor und befördern das jetzt flügge gewordene Enderzeugnis technischer Perfektion zu den Prüfkabinen, wo das Produkt von Mensch und Automat nun seine vorbestimmte Funktion erfüllen muß.

● Mit den ersten dröhnenden Lebenslauten dieses neugeschaffenen Roboters mischen sich die Zischlaute der pneumatischen Auf- und Abspannvorrichtungen der Prüfstandsanlagen; Reihen farbiger Leuchten kennzeichnen dem von



Schlußarbeits- und Kontrollplätze der Zylinderkopfstraße für Motoren 520.

Stück täglich! —, werden Kurbelgehäuse, Zylinderköpfe, Kurbel- und Nockenwellen, Wasserpumpengehäuse und viele, viele Räder fabriziert.

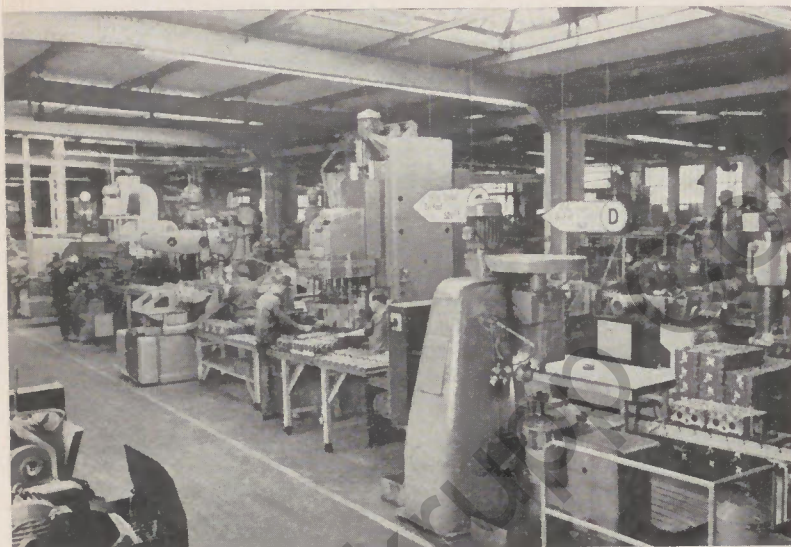
Ich sehe zwar keine vollautomatisierten, elektronen-gesteuerten Super-Transferstraßen mit roboterähnlichen Materialförderern, keine Geisterbahn und ähnliches. Aber ich sehe auch leistungsstarke Fertigungsstraßen, sauber und klar geordnet im System des Fertigungsablaufes; ich sehe ebenso ausgeklügelte Bearbeitungsvorrichtungen und arbeits erleichternde Hebezeuge und höre auch an vielen Stellen das Zischen von pneumatischen Spannvorrichtungen.

Ich sehe neben vielen anderen, rationellen Vorgängen eine interessante Sondermaschine zum kompletten Herstellen von Kipphebeln. Eine Maschine, die wir uns lange wünschten und die alle 55 Sekunden ein vollständiges, in allen seinen Operationen bearbeitetes Werkstück auswirft, für welches wir früher eine ganze Anzahl von Maschinen und Arbeitsprozessen mit der mehrfachen Zeit benötigten.

Ein wenig weiter eine erst kürzlich in Betrieb genommene, neue Fertigungsstraße für Zylinderköpfe, welche in gleichverteilten Arbeitstakten von Fräsen, Bohren, Feinstbearbeiten, Gewindeschneiden, Abdrücken, Waschen usw. unter müheloser, auf geneigten Rollbahnen sich selbst befördernder Werkstücke uns den Arbeitsaufwand auf weniger als $\frac{1}{4}$ des bisherigen herabsetzen ließ.

Wir haben uns diese Fertigungsstraße gebaut. Gebastelt — wenn auch ohne den Beigeschmack der Primitivität — wäre hier das viel richtigere Wort; denn mit den verhältnismäßig bescheidenen Mitteln eines noch nicht übermütig gewordenen Unternehmens haben alle Beteiligten mehr mit liebevoller Tüftelei, als großspuriger und nonchalanter Aufwendigkeit — unter Verwendung gut brauchbarer, vorhandener Dinge — und noch mehr handwerklicher Mühe und hobbyhafter Hingabe einen beachtlichen Erfolg erzielt. Zwar nicht den technisch brillanten Effekt zügellos genutzter, unbegrenzter Möglichkeiten; dafür das befriedigende Ergebnis vernünftiger Synthese aus spezieller Betriebsstruktur und gesunder kaufmännischer Überlegung.

Der Stolz aller Beteiligten über das Gelingen und die Besitzerfreude sind sicher ebenso groß, wie die des Jungen, dessen Vater ihn aus vollverwendungsfähigen Teilen und den „vom Munde abgesparten“ Ergänzungen mit Geduld und freizeitlichem Tun ein so vollwertiges Fahrrad zu-



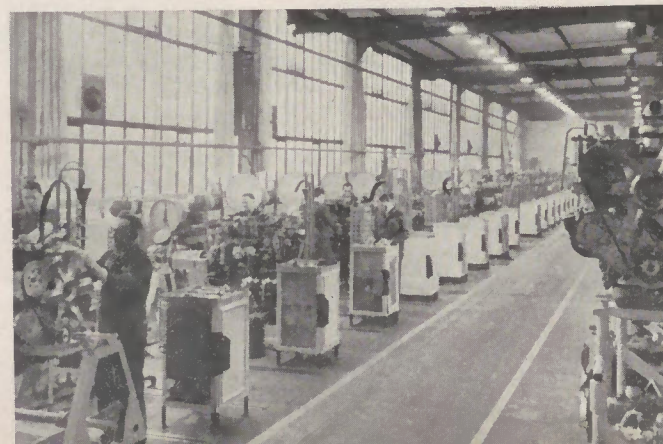
Blick auf einen Teil der Zylinderkopfstraße für Motoren 520, dahinter eine ähnliche Straße für Motoren 522.

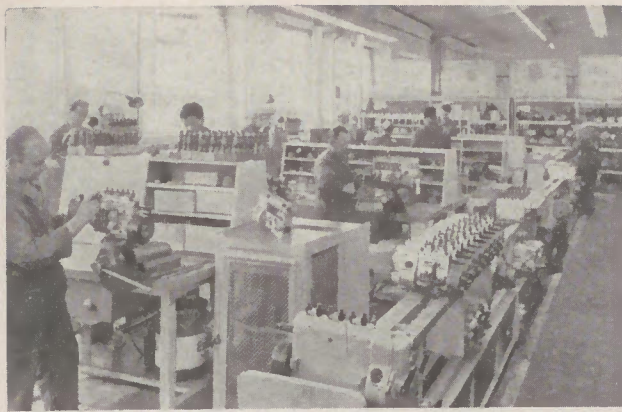
einem ebenso erhöhten zentralen Steuerpult aus dirigierenden Steuermann dieses Kraftfeldes den Lebenslauf der ihm auf kurze Zeit anvertrauten Arbeitsmaschinen.

Das Schrillen des Telefons reißt mich aus meinen fast visionellen Vorstellungen zurück in die Wirklichkeit des Alltags: „An dem hochverdienten 6-Spindelbohrwerk, für das Ausbohren der Zylinderbohrungen unserer Kurbelgehäuse, ist der Antrieb gebrochen.“ Das bedeutet schnellstes Handeln aller verfügbaren Geister, um Bandstillstand zu vermeiden.

Ich gehe wiederum in eine große Halle, nicht so monströs und lichtdurchflutet wie die meiner eben abgebrochenen Vorstellungen. Auch hier werden ja Motoren gebaut — 34

Bild rechts: Blick in den Prüfstandsraum für Fahrzeugmotoren.





Blick in den Einspritzpumpenraum.

sammenbaute, mit welchem man genauso radeln kann, wie mit einem katalogmäßig, teuer erkauften.

Wir sind als Produktionsstätte für unsere Motoren Teil eines alten und dennoch jungen Unternehmens, welches aus fast aussichtsloser Situation heraus wieder etwas geworden ist. Beglückwünschen wir uns, daß wir noch etwas Großes behalten haben:

Den bescheidenen Sinn, die Wertschätzung und den Stolz für alles Schwererarbeitete!

Und noch etwas anderes empfinde ich besonders deutlich nach den abschweifenden Gedankengängen: Hunderte, viele Hunderte von Menschen an Maschinen, Werkbänken, Kontrollplätzen und Montagen. Menschen, die mit handwerklichem Können und Kraft ihrer Arme eine große Produktionsstätte in geschlossener Kette vereinigen. Menschen, welche mit ihrem Denken und Geist Herr der ihnen untergeordneten Maschinen und Einrichtungen sind.

Sie sind es heute, deren starker Wille und ganzer persönlicher Einsatz uns Motoren, Kurbelgehäuse, Kurbelwellen und alles andere mehr bauen läßt. Diese Menge Menschen – noch nicht ersetzt durch wesenlose Automation und Elektronik-Gehirne – sind unsere Gesprächspartner; sie sind es, die mit ihren menschlichen Stärken und Schwächen, ihren Sorgen und Nöten, eine der schönsten, wenn auch schwersten Aufgaben in einem Fertigungsbetrieb stellen:

die der Menschenführung!

Die gelungene Schaffung eines gut eingespielten Teams, der durch gegenseitigen, sportlichen Anreiz erzielte Korpsgeist einer großen menschlichen Gemeinschaft sind ein hochbefriedigendes Gefühl.

✱

Die rasant fortschreitende technische Entwicklung unserer Zeit mit ihren ständig wachsenden Problemen zwingt uns mitzutun. Wir werden die Fortentwicklung perfektionierter Technik nicht aufhalten, richtiger gesagt, ihr nicht entrinnen können. Sind wir doch täglich selbst dabei, diese Perfektion durch neue Ideen und Erfindungen ständig mehr herauszufordern. Infiziert von allem Geschehen um uns herum, be-raschen wir uns – fast hochmütig – an dem erhabenen Gefühl der Mehr- und Mehrmeisterung aller im Kosmos verankerten Gesetze von Chemie, Physik und Mathematik.

Mit dieser Entwicklung vergeht uns doch langsam und fast unbewußt das tiefe und verliebte Empfinden für einen Gegenstand, den wir uns ehemals lange, lange wünschten, Nächte darüber grübelten, ob man sich so etwas leisten sollte und könnte, nicht nur, weil wir jede Mark einmal mehr ehrten als heute, sondern weil uns auch der unworbene Gegenstand in viel bescheidenerer Denkweise weit unerreichbarer schien.

Der unentrinnbare Fortschritt und unser ständig mehr mechanisiertes Denken wird uns morgen oder übermorgen ebenso zwingen, die Kataloge der fertigservierten, unbegrenzten Möglichkeiten zu durchblättern, das Super-Modernste und Technisch-Raffinierteste einzukaufen, und unsere wachsende Wohlstands-Selbstverständlichkeit wird kaum bemerken, daß an Stelle von

man tüftele –

man nehme

tritt!

Es werden die gleichen Väter wie ehemals sein, welche es dann so unbesonnen selbstverständlich finden, für ihren Sohn ein schikanöses, ladenneues Fahrrad, eine kostbare Kamera oder gar Moped zu kaufen.

Dann werden auch in unserem Motorenbau Automation, lochkartengesteuerte Transferstraßen und Geisterbahn, als Roboter perfektionierter Technik – dirigiert per zentralem, mit einem Knopfdruckmaster besetzten Regiepult – den fortschrittlichen Techniker begeistern.

Die Errungenschaften höchst entwickelter und rationaler Technik werden uns allen dann weitere Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, sozialen Fortschritt und neue Freizeit Chancen beschoren; erkaufte allerdings mit dem Dahinschwinden letzten handwerklichen Geistes und der Genügsamkeit einer vergangenen Epoche.

Gewiß wird es auch dann nach wie vor Probleme geben – raffiniertere und mathematischere. Wir werden sie auch diskutieren müssen; in fast menschenleeren Fabrikhallen, aber weniger mit Wesen aus Fleisch und Blut, als mit Schaltsäulen, Elektronikgehirnen und Programmspeichern. Die heute in einer großen Arbeitsgemeinschaft zielbewußt erstrebten Chancen der Erfolgssteigerung durch gewissenhafte Pflege der menschlichen Kontakte, können dann in einer solchen Fabrik naturgemäß weniger angesprochen und genutzt werden.

✱

Und können wir einmal später, per Schaukelstuhl, in Filzpantoffeln und kariertem Schlafrock so in Nachdenklichkeit verfallen wie heute – in einer Mußestunde – bei der Melodie des „Fiakerliedes“, dem Fluidum einer längst vergangenen, sogenannten glücklichen Zeit – wird uns vielleicht in gleicher Weise ebenso zum Bewußtsein kommen:

„Ja, das waren noch Zeiten“

– um 5500 PS täglich!

Jak.



Bild rechts: Links die Fertigungsstraße für Kurbelgehäuse Motor 522, rechts die Nockenwellenstraße.



Henschel-Lastkraftwagen bewährten sich in Afrika

Die Westafrika-Wanderschau der Bundesrepublik erfolgreich abgeschlossen

Die von der Bundesregierung durchgeführte Lehr- und Informationsschau der Bundesrepublik durch Westafrika, an der auch 12 Henschel-Lastkraftwagen teilnahmen, ist, wie uns von der Expedition gemeldet wird, programmgemäß und reibungslos abgelaufen. Die Wanderschau durch Westafrika begann Anfang November vorigen Jahres in Konakry in Guinea und führte weiter durch Liberia, Elfenbeinküste, Ghana, Togo, Dahomey, Nigeria, Cameroun und Sierra Leone, wo sie in der Stadt Treetown ihr Ende fand. Es wurde eine Strecke von ca. 10 000 km zurückgelegt. In 26 Städten und Orten wurde Halt gemacht; in ihnen wurden Ausstellungen durchgeführt, auf denen u. a. auch Henschel-Erzeugnisse gezeigt wurden und die sich eines großen Interesses erfreuen.

Wie von der Expedition mitgeteilt wird, haben sich die Henschel-Fahrzeuge trotz schwerster Belastungen bei den Fahrten durch den Busch hervorragend bewährt. Dabei haben die Henschel-Lastkraftwagen Spitzenwerte von 80 Stundenkilometern herausgefahren. Bewundert und gelobt wurde von der Expeditionsleitung auch der Henschel-Service auf den verschiedenen Stationen. Die Stromversorgung des Konvois wurde durch ein Henschel-Aggregat sichergestellt, das nicht einen Ausfall zu verzeichnen hatte. An der Expedition nahmen auch die beiden Henschel-Monteurs Waldemar Wolf und Herbert Krzemien teil.

In unserer Ausgabe 2/1962 veröffentlichten wir einen ersten Expeditionsbericht eines Teilnehmers. Heute bringen wir einen Bericht unseres Monteurs Herbert Krzemien über diese Expedition, zu deren Gelingen unsere Henschel-Lastkraftwagen maßgeblich beigetragen haben.

Henschel-Monteur
Herbert Krzemien
berichtet

Unsere „Reisegesellschaft“ setzt sich aus Studenten, Fachkräften, zwei Ärzten und Kaufleuten, sowie einem als Leiter eingesetzten Naturwissenschaftler zusammen. Nach der Verschiffung unseres Konvois in Bremen wurde die gesamte Mannschaft per Flugzeug nach Guinea geflogen, der Hauptstadt von Guinea und gleichzeitig dem Ausgangspunkt unserer Reise. Nach einem kurzen Aufenthalt in einem für Landesverhältnisse guten Hotel begrüßten wir am 27. Oktober 1961 die Ankunft unserer Fahrzeuge und begannen sogleich mit dem Ausladen. Die anfänglichen Schwierigkeiten mit Verzollung und Inempfangnahme der Fahrzeuge konnten wir dank unserer deutschen Botschaft schnell überwinden. In Konakry fand dann unsere „Feuertaufe“ statt. Die Regenzeit war noch nicht ganz zu Ende. Somit hatten wir mit einigen Schwierigkeiten, was das Aufbauen der Ausstellung auf einem verschlammten Gelände betrifft, zu kämpfen. Die ungewohnt hohe Luftfeuchtigkeit von 90 Proz., sowie die hohen Lufttemperaturen bis zu 40 Grad C, machten unserem Team von 40 Mann Schwierigkeiten. Die ersten Kranken wurden gemeldet, und unsere beiden Ärzte hatten die Hände voll zu tun. Die Ausstellung selbst war ein großer Erfolg, dies wurde durch die ungewöhnlich hohe Besucherzahl bestätigt.

Am 11. November 1961 ging die Reise nun landeinwärts über die sogenannten Latheritstraßen oder besser über das für Afrika typische Wellblech. Dies ist mit einem Feldweg in Deutschland zu vergleichen, der aus bisher ungeklärten Gründen eine wellige Oberfläche hat. (Wellen ca. 15 cm hoch, im Abstand von 50–70 cm). Das Befahren dieser „Straßen“ ist nur mit hoher Geschwindigkeit möglich, da sonst sämtliche Befestigungsschrauben am Fahrzeug sich lösen, und es sich durch die Erschütterung in Einzelteile

aufösen kann. Wir hatten unsere erste Wegstrecke von 700 km bis Kankan in drei Tagen zurückgelegt. Die „Straße“ führte uns über unzählige Holzbrücken ältester Bauart, die meistens morsch waren. Unser schwerstes Fahrzeug ist der von dem Henschel-Kundendienstmonteur Wolf gefahrene Werkstattwagen. Auch hatten wir den Nigger-Fluß mittels einer Fähre zu überqueren, der an dieser Stelle zwar nicht tief, aber 600 m breit war. Unsere Reise führte uns an die verschiedensten Ausstellungsorte Guineas durch Savanne, Busch und Urwald mit seinen tausendjährigen Baumriesen.

Das zweite Land nach Guinea war Liberia mit der Hauptstadt Monrovia. Hier waren die meisten Straßen asphaltiert, was uns das Zurücklegen der Wegstrecke von ca. 400 km vereinfachte. Bemerkenswert waren hier die vielen Kautschukplantagen. Monrovia ist für die Landesverhältnisse eine große Stadt, die fast sämtliche Güter des europäischen Kontinents in den Kaufhäusern führt. Die Ausstellung war auch hier gut besucht und wurde, wie jede Ausstellung unserer Reise, vom deutschen Konsul, sowie dem Staatsoberhaupt oder einem Minister eröffnet.

Nächstes Ziel war die Elfenbeinküste mit den Städten Man Daloa, Gagnoa und schließlich der Hauptstadt Abidjan. Am 23. Dez. 1961 erreichten wir Abidjan, wo wir unsere Ausstellung dank der Anwesenheit der Zugspitzartistengruppe erweitern konnten. Das Weihnachtsfest, sowie Silvester konnten wir dann gemeinsam feierlich in den Tropen begehen. Im Laufe der Zeit hatten wir uns an das Wanderleben gewöhnt und verloren jeglichen Begriff von Sonn- und Feiertagen, die es für uns während der ganzen Reise nicht gab. Ausstellung und Fahrt durch Busch und Hochland, sowie Sumpfgebiete und Urwald waren für uns zum dauernden Begriff geworden.

Das nächste Land unserer Reise war Ghana mit den Städten Kumasi und Accra. Hier trafen wir die ersten ehe-



Befahren dieser Wegstrecke hatte sich als äußerst schwierig erwiesen, da dauernde Steigungen mit über 26% zu befahren waren, und ein plötzlich einsetzender Tropenregen die „Straße“ fast unpassierbar machte. Mein Henschel-Fahrzeug, als Bürowagen ausgestattet, hatte einen 10-t-Anhänger „Fahrbare Klinik“ zu ziehen, wobei besonders hohe Ansprüche an das Fahrzeug gestellt wurden. So war z. B. zum Überqueren eines Bergmassivs (1800 m hoch) eine Tagesfahrt nötig, wobei nur im 1. und 2. Gang mit Allradantrieb und Differentialsperre gefahren werden konnte. Die Durchfahrt durch jenes Gebiet ist nur bei Tageslicht gestattet, da nachts schwerbewaffnete Rebellen diese Gegend beherrschen. Diese Wegstrecke von über 2500 km hatte zwei Wochen in Anspruch genommen, ohne daß irgendwelche Schäden an den Fahrzeugen des Konvois sich bemerkbar machten. Wir erreichten nach einer zweimaligen Flußüberquerung mittels Fähren die Hauptstadt Yaounde, wo wir eine viertägige Ausstellung veranstalteten.

Nach der Ausstellung in Duala, Haupthafenstadt Camerouns, reisten wir per Frachtschiff nach Freetown in Sierra Leone. Wir haben insgesamt 26 Ausstellungen in acht Staaten der afrikanischen Westküste veranstaltet und sehr großen Zuspruch gehabt, wie auch aus den jeweiligen Tageszeitungen der einzelnen Länder hervorgeht. Unsere Henschel-Fahrzeuge haben eine durchschnittliche Leistung von 10 000 km hinter sich gebracht, die aber den Straßenverhältnissen entsprechend mit mindestens 50 000 km in Deutschland zu vergleichen sind. Unser Henschel-Stromaggregat hat ohne jegliche Reparatur mehrere tausend Stunden gelaufen.

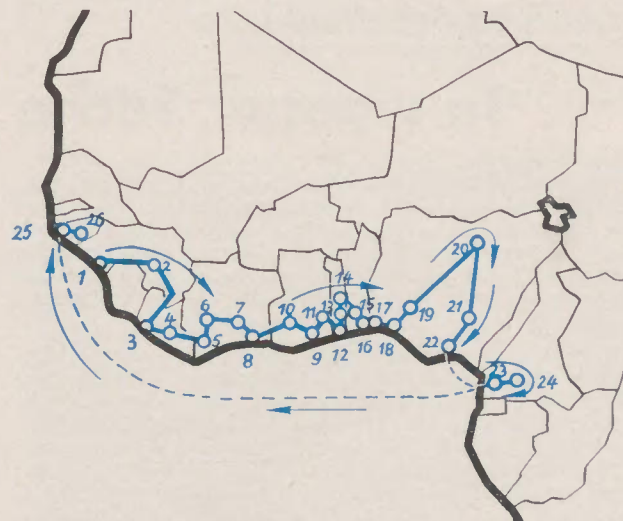
Im allgemeinen ist zu bemerken, daß sämtliche Henschel-Erzeugnisse ohne nennenswerte Beanstandungen bei einem äußerst genau eingehaltenen Wartungsdienst sich sehr zufriedenstellend bewährt haben. Dies wird auch von jedem Teilnehmer dieser Wanderschau bestätigt.



maligen Praktikanten, die bei den Henschelwerken, insbesondere im Kraftwagenbau, beschäftigt gewesen waren. Unsere Henschel-Fabrikate waren überall gern gesehen und bekannt. Besondere Bewunderung zollte man unserem 100 KVA Henschel-Stromaggregat, das pausenlos Tag und Nacht unsere Stromversorgung sicherstellte. Ebenso gut besucht waren auch unsere Ausstellungen in Togo und Dahomey mit den Hauptstädten Lome und Porto Novo.

Nigeria war das siebente Land, das unsere Wanderausstellung besuchte. Hier hatten wir große Wegstrecken zurückzulegen – z. B. von der Hauptstadt Lagos bis Kano 1200 km – und die ersten Schwierigkeiten in der Wasserversorgung machten sich bemerkbar. Durch die Anschaffung eines Tankbehälters von 6000 Litern, der auf einen Lastwagen montiert wurde, konnte auch dieses Problem gelöst werden.

Die landschaftlich schönste, aber auch anstrengendste, sowie gefährlichste Reise, wurde die von Kano über Enugu nach Cameroun. Wir hatten die Kamerunberge zu durchfahren in Richtung auf die Hauptstadt Yaounde. Das



Unsere Bilder

Die Bilder zeigen unsere Henschel-Fahrzeuge auf der Fahrt durch die westafrikanischen Länder.

Das war der Weg der Westafrika-Expedition. Die Zahlen geben die Orte an, die angelaufen wurden und in denen zum Teil Ausstellungen stattfanden.

Unsere spanischen Gastarbeiter fühlen sich wohl

Veröffentlichung einer spanischen Zeitung über die Henschel-Werke

Die spanische Zeitung „Mediterraneo“ veröffentlichte kürzlich ein Interview mit dem General-Delegierten der Auswanderungsbehörde der spanischen Provinz Castellón, D. Evavisto Pareja, über den Einsatz von Spaniern in Westdeutschland. Die Henschel-Werke beschäftigen eine große Anzahl von Arbeitern aus dieser spanischen Provinz, so daß das Interview, das wir im Auszug veröffentlichen, auch für alle Henschelaner von Interesse sein wird.

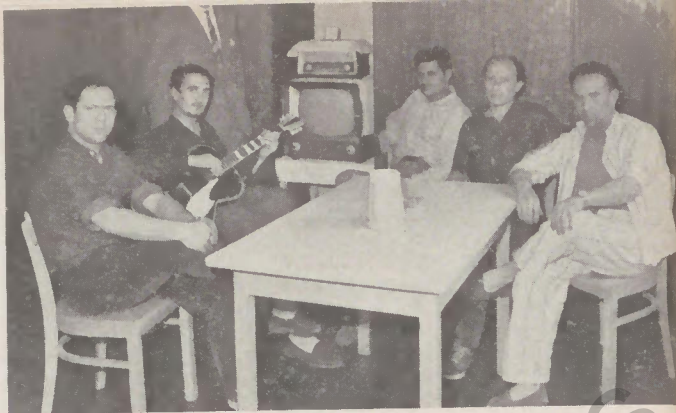
Frage: Herr Pareja, in welchem Teil Deutschlands arbeitet die größte Gruppe von Auswanderern Ihrer Provinz?

Antwort: In Kassel. Sie arbeiten in den Henschel-Werken, die Lokomotiven, Lastkraftwagen und Omnibusse, Motoren, Maschinen aller Art usw. herstellen. Diese Fabrik beschäftigt augenblicklich über 14000 Arbeiter und Angestellte.

Frage: Wieviel Arbeiter aus der Provinz Castellón sind in dieser Fabrik beschäftigt?

Antwort: Zuerst wurde eine Gruppe von 50 Gießereiarbeitern angefordert. Nach einigen Monaten schrieb mir die Geschäftsführung dieses Werkes, daß die meisten von ihnen schon als vollwertige Arbeiter eingesetzt werden und dementsprechend verdienen. Auch sagte man mir u. a., daß diese Arbeiter sehr gute Resultate erzielt hätten in Beziehung zu ihrem Arbeitseinsatz, ihrer Leistung und ihrem Pflichtgefühl. Nach dieser ersten Gruppe forderte man von der Fabrik 100 neue Hilfsarbeiter an, um sie in Deutschland als Maschinenarbeiter auszubilden und einzusetzen.

In der dortigen Lehrwerkstatt wurden sie als Dreher, Fräser usw. ausgebildet. Diese Lehrzeit dauerte zwischen zwei und sechs Monaten. Man hatte an die deutsche Kommission in Madrid geschrieben und ausdrücklich verlangt, daß diese Leute aus der Provinz Castellón kommen sollen, da man mit unseren Leuten unter allen anderen Spaniern, die in der Fabrik arbeiten, die besten Erfahrungen gemacht hat. Wir schickten die 100 verlangten Arbeiter. Von diesen Leuten haben wir die besten Nachrichten. Sie sind sehr zu-



Spanische Gastarbeiter aus der Provinz Castellón, die in unseren Werken arbeiten. Auf dem Bilde eine Gruppe nach Feierabend; im Hintergrund der Betreuer unserer Spanier, Herr Zächerl.

frieden mit der dortigen Behandlung, und dasselbe gilt auch für ihren Verdienst. Zusammen sind es jetzt 210 Arbeiter aus der Provinz Castellón, die in dem Kasseler Werk beschäftigt werden.

Die Vorteile dieser Auswanderungsaktion sind ohne Zweifel sehr groß. Wenn man bedenkt, daß diese 210 ausgewanderten Männer nach Ablauf ihrer Verträge wieder zurück nach Castellón kommen, kann man für die Zukunft mit 210 ausgebildeten Arbeitern rechnen, darunter spezialisierten Drehern, Fräsern usw. 210 Arbeiter, die, wenn sie nicht nach Deutschland gefahren wären, hier weiter nichts als Hilfs- und Gelegenheitsarbeiter geblieben wären. Auf der anderen Seite haben auch die Familien dieser Auswanderer heute erhebliche wirtschaftliche Vorteile zu verzeichnen.

Frage: Herr Pareja, können Sie uns noch kurz sagen, wie sich die gesamte Auswanderung aus Castellón zahlenmäßig gegenüber den anderen Ländern zusammensetzt?

Antwort: Nach Deutschland sind bis jetzt 499 Männer und 47 Frauen ausgewandert. Nach Australien, Kanada, England, Belgien, Schweiz, Nordamerika usw. wanderten ungefähr 50 Männer und Frauen aus. Für Saisonarbeiten nach Frankreich gehen jährlich 5-6000 Arbeiter beiderlei Geschlechts.

Frage: Welches sind Ihrer Meinung nach die hauptsächlichsten Gründe der Arbeiter, die sie dazu bewegen, in ein anderes Land auszuwandern?

Antwort: Der Hauptgrund ist in den meisten Fällen der Wunsch nach wirtschaftlicher Verbesserung. Andere Motive sind, Geld zu sparen, um sich bei der Rückkehr eine neue Wohnung anzuschaffen, oder Geld zu sparen, um später irgend ein Geschäft aufmachen zu können.

Abteilung Arbeitsschutz:

In eigener Sache

Mit Verwaltungsrundschreiben wurde bekanntgegeben, daß die Abteilung Arbeitsschutz dem Bereich TB – Herrn Dir. Hollmann – unmittelbar unterstellt ist. Die Abteilung Arbeitsschutz ist somit – im Rahmen des Organisationsplanes – als eine Sonderabteilung mit entsprechender Weisungsbefugnis in allen Fragen des Arbeitsschutzes anzusehen.

Dem Unternehmen entsteht alljährlich durch den infolge von Unfällen verursachten Produktionsausfall (jährlich etwa 30 000 Arbeitstage) ein nicht unwesentlicher Schaden. Nicht meßbar sind Schmerzen und Leid der Unfallverletzten, bzw. der Angehörigen tödlich Verunglückter. Die Abteilung Arbeitsschutz, deren Leitung ich ab 28. 5. 1962 übernommen habe, sieht ihre Aufgabe darin, die Beschäftigten vor Unfällen und den Betrieb vor Schaden durch Unfälle zu bewahren.

Sie ist dabei auf die Mitarbeit der gesamten Belegschaft angewiesen. Es muß für jeden im Unternehmen Henschel

Beschäftigten – vom Lehrling bis zum höchsten betrieblichen Vorgesetzten – zu einer Selbstverständlichkeit werden, von sich aus alles dazu beizutragen, um ein größtmögliches Maß an Sicherheit im Betrieb zu erreichen.

Zu dieser Mitarbeit rufe ich alle Henschelaner auf. Ich bin sicher, daß es in gemeinsamer Arbeit gelingen wird, die Unfälle im Betrieb auf ein Minimum zu beschränken.

Die Gesundheit ist das wertvollste Gut. Dem Schutz der Gesundheit aller im Unternehmen Henschel Beschäftigten dient die Arbeit der Abteilung Arbeitsschutz.

Alfred Paulus
Sicherheits-Ingenieur
der Henschel-Werke A. G.

ACHTUNG!!

Neue Diensträume der Abtlg. Arbeitsschutz:
Mittelfeld – M 42 – Eingang Süd – 1. Stock.

Neue Rufnummern:

Sicherheits-Ingenieur	Paulus: 6666
Techn. Unfallverhütung	Berger: 7777

Die Weltgeschichte erzählt auch Märchen

Die ernsthaften Bestrebungen, das „Schreibergarten=Europa“ mit seinen überspitzten nationalen Eitelkeiten zu überwinden, haben dazu geführt, daß Historiker aller europäischen Länder sich zusammengesetzt haben, um die national-einseitigen Verdrehungen aus den Geschichtsbüchern zu beseitigen. Man bemüht sich um ein „objektives“ Geschichtsbild: und das ist sicherlich sehr lobenswert.

Außer nationalen Verdrehungen gibt es aber noch eine andere Gefahr der historischen Lüge, das ist die Neigung des menschlichen Vorstellungsvermögens zu dramatischer Zuspitzung und zur Heroisierung. Daraus ergibt sich, daß für die meisten Menschen die Geschichte aus lauter aneinandergereihten Pointen besteht, daß aber gerade diese Pointen nicht wahr sind.

Nero z. B. war ganz gewiß kein Edelmensch, aber jene Überlieferung, er habe Rom in Brand gesteckt und angesichts der lodernnden Flammen schmalzige Lieder gesungen, stimmt nicht. Nero war zur Zeit des Brandes gar nicht in Rom, eilte aber auf die Nachricht von der Katastrophe sofort in seine Hauptstadt, um zu retten, was zu retten war. Nun —



„Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht“

das ist lange her, und in zweitausend Jahren können falsche Vorstellungen sich sehr festsetzen.

Daß Wilhelm Tell eine Sagenfigur ist, bezweifelt wohl nicht einmal irgendein Schweizer. Es würde ihn aber wohl doch etwas betrüben, wenn er erfährt, daß diese Sage aus Dänemark stammt: ein Mann namens Toko schoß auf Verlangen des Königs Harald Blauzahn einen Apfel vom Kopf seines Sohnes.

Wer hatte nicht in der Schule gelernt, daß Maria Stuart ein einigermaßen lockeres Leben geführt hat? Keine Spur! Sie hatte keine Liebhaber — die ihr erst angedichtet wurden, sondern war weiter nichts als eine unglückliche Frau.

Man muß sich auch daran gewöhnen, Friedrich den Großen ohne all die vielen rührenden und pointierten Anekdoten zu sehen, und man darf annehmen, daß Ludwig XIV. niemals den berühmten Ausspruch „L' état c' est moi“ — „der Staat bin ich“ — getan hat. Es genügt ja auch schließlich, daß er sich in seinen Handlungen nach diesem Grundsatz gerichtet hat.

Auch ein anderer Ausspruch beruht auf reiner Erfindung, und in diesem Falle sind die Zusammenhänge besonders grotesk: Der bekannteste aller heldenhaften Ausrufe in einer Schlacht ist sicher die pathetische Antwort, die in der Schlacht bei Waterloo der französische General Crambonne auf die Aufforderung, die Waffen zu strecken, gegeben haben soll. „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht.“ So schön das klingt, aber der tapfere General hat diese Worte niemals gesagt; ebenso wenig trifft es zu, daß Crambonne die Aufforderung, sich zu ergeben, mit einem drastischen, aber völlig unzweideutigen Ausdruck beantwortet hat.



Nero sang nicht beim Brande Roms

Der General ist daher in der Schlacht bei Waterloo auch keineswegs gefallen, sondern er hat sich ruhig und ohne Widerstand ergeben. Man kann daher sicher verstehen, daß später Crambonne über die unaussrottbare Anekdote von seiner Tapferkeit, auf die Frankreich bis zum heutigen Tage stolz ist, immer nur ärgerlich gewesen war. Ein Kampfgewühl ist niemals ein passender Ort für dramatische Aussprüche, und außerdem ist es sehr unwahrscheinlich, daß authentische Zeugen zugegen waren, die die Worte des Generals gehört hatten. Die ganze Geschichte ist daher nicht wahr; und Crambonne hat in Wirklichkeit nur den Wunsch nach einem Arzt geäußert, der ihm seine Wunden verbinden sollte.

Der Erfinder dieser so mannhaft klingenden Worte war ein Journalist. Schon am Tage nach der Schlacht bei Waterloo sandte der Kriegsberichterstatter Rougemont an seine Zeitung „L' Indépendant“ in Paris einen Bericht, in der die herrliche Geschichte von der Garde, die lieber sterben wollte, als sich zu ergeben, in allen Einzelheiten geschildert war. Es war ein Märchen, weiter nichts.

An falscher Heroisierung beinahe noch übertroffen wird diese Geschichte durch die Fälschungen gelegentlich der „Machtübernahme“ durch Napoleon. Am 9. November 1799 hob Bonaparte das französische „Parlament der 500“ auf und riß die Staatsgewalt an sich. Schon am Abend dieses ereignisvollen Tages wurde in den französischen Zeitungen der Vorgang in einem für Napoleon sehr heldenhaften Licht geschildert, und bei dieser Lesart ist es bis heute im allgemeinen geblieben.

„Napoleon erscheint entblößten Hauptes in der Versammlung, um dort zu sprechen. Aber die Versammlung empfängt ihn mit einem wüsten Geschrei: „Nieder mit dem Tyrannen!“ Ein Abgeordneter versucht, Napoleon zu töten, und so bleibt nur übrig, Grenadiere in den Saal zu holen, die Napoleon schützen. Daraufhin springen die Abgeordneten ängstlich aus dem Fenster; das Parlament hat sich selbst aufgelöst.“

In Wirklichkeit waren die Vorgänge vollkommen anders: Als Napoleon gegen die Erwartung nicht mit Beifall begrüßt



Napoleon fiel in Ohnmacht

wurde, sondern sogar Rufe wie „Tyrann, Diktator“ hören mußte, verlor er vollkommen seine Geistesgegenwart. Er wurde blaß und fiel in Ohnmacht. Das ganze Komplott wäre sicher gescheitert, wenn der Bruder Napoleons, Lucien, nicht seine Nerven behalten hätte. Er selber war es, der den Degen zog und seinen Bruder, sowie dieser aus der Ohnmacht erweckte, nötigte, vorwärts zu gehen. In dem allgemeinen Tumult hat wohl niemand darauf geachtet, welche Rolle Napoleon in diesem Augenblick gespielt hatte. Selbst nachdem er wieder zu sich gekommen war, befand er sich so schlecht, daß er von den zur Hilfe gerufenen Grenadiern aus dem Saal getragen werden mußte.

Am Abend aber sah alles schon anders aus. Aus der Ohnmacht war ein Mordanfall geworden, und man hatte sogar einen der Grenadiere erfunden, der Napoleon das Leben gerettet haben soll. Er hieß Thomé und bekam später eine Pension. Davon ist kein Wort war. Ebenso wenig stimmt es, daß die Abgeordneten aus den Fenstern gesprungen sind. Der Saal hatte überhaupt keine Fenster, sondern nur Fenstertüren, aus denen man in den Garten gehen konnte, ohne den geringsten Sprung zu machen.

Es ist schon so: die wahren Heldentaten der Geschichte geschehen im Dunkeln und bleiben unbeachtet.

Der Unentbehrliche

Von Helmut Seitz

Es gibt viele Sorten von Menschen. Dicke und Straßenbahnfahrer. Beamte und Choleriker. Briefmarkensammler und Pessimisten. Linkshänder und Gesangsvereinsmitglieder. Und so weiter und so weiter. Über alle diese Menschen läßt sich Vorteilhaftes und Nachteiliges berichten. Irgendwie gleicht es sich aber immer wieder aus.

Eine Sorte Mensch gibt es aber, die schlechthin unausstehtlich ist. Es handelt sich um den Unentbehrlichen.

Der Unentbehrliche gibt es überall. Man findet ihn in den Amtsstuben der Behörden und in den Büros der freien Wirtschaft. Auf Baustellen und in Werkstätten ist er ebenso zu Hause wie in Aufsichtsratssitzungen und bei Vereinen.

Der Unentbehrliche sieht alles, hört alles, sagt alles. Daß er außerdem alles kann und alles weiß, ist selbstverständlich. Sonst wäre er ja gar nicht unentbehrlich! Wo der Unentbehrliche nicht ist, da klappt überhaupt nichts, da geht nichts voran, da werden keine Termine eingehalten, da wird Bockmist fabriziert.

Die andern nämlich, die nicht unentbehrlich sind, kümmern sich um gar nichts, wenn man nicht ständig hinterdran ist. Sie sehen nichts, sie hören nichts, sie sagen nichts — außer Bockmist vielleicht. Selbstverständlich können sie auch nichts und wissen nichts. Denn sonst wären sie ja auch unentbehrlich. So aber muß sich der Unentbehrliche um alles selbst kümmern. Wenn er nicht alles selbst macht, dann ... ach, es ist gar nicht auszudenken, was dann passieren würde. Bockmist auf der ganzen Linie!

Der Unentbehrliche kann auf den verschiedensten Variationen und Rangstufen auftreten. Manchmal ist er lediglich ein diplomierter Kaufmannsgehilfe und manchmal sogar ein Oberfinanzkassenvorstand. Der Unentbehrliche kann übrigens auch eine Frau sein, der maskuline Artikel „der“ legt



ihn da keineswegs fest. Nur dick ist der Unentbehrliche nie, denn die unumgängliche Begleiterscheinung seiner Unentbehrlichkeit ist ein chronisches Magenleiden. Außerdem erkennt man ihn an der leicht gebeugten Haltung. Das kommt von der vielen Verantwortung, die er ständig mit sich herumschleppt. Gewöhnliche Menschen arbeiten. Irgend etwas. Acht Stunden oder mehr am Tag. Der Unentbehrliche arbeitet nicht. Er kann gar nicht arbeiten. Es fehlt ihm ganz einfach die Zeit dazu, denn er muß sich ja um alles kümmern. Acht Stunden oder mehr am Tag.

Trotz seiner Aufopferung für das Gemeinwohl ist der Unentbehrliche unverständlichlicherweise ganz und gar nicht beliebt. In Süddeutschland belegt man ihn mit häßlichen Schimpfwörtern wie „Geschäftshuber“, was sich mit „Wichtigtuer“ nur sehr unvollkommen übersetzen läßt. Hat er das verdient? Er, die Seele des Ganzen? Er, ohne den längstens nach zwei Tagen alles in einem Chaos enden würde? Er, der es sich einfach nicht leisten kann, eine Pause einzulegen, einmal richtig auszuspannen, der selbst vom Urlaubsort aus — von echter Sorge getrieben — per Post und Draht die Fäden in der Hand hält? Aber Undank ist eben der Welt Lohn.

Dabei ist der Unentbehrliche eine von Tragik umwitterte Gestalt, wie es in den Romanen immer so schön heißt. Der Unentbehrliche ist nämlich gar nicht unentbehrlich. Im Gegenteil: man würde ihn sogar sehr gern entbehren. Aber gerade das ist das einzige, was der Unentbehrliche nicht weiß.

Anekdoten nach Noten

Der Dirigent macht den Komponisten Franz von Suppé darauf aufmerksam, daß ein Motiv in dessen Operette ‚Die Meisterin‘ sich schon bei Beethoven finde.

„Nun, und?“ fragte Suppé. „Ist Ihnen Beethoven vielleicht nicht gut genug?“

✱

Ein junger Musiker hatte eine Oper ‚Die Wüste‘ geschrieben, die auch in Paris aufgeführt wurde. Nachher fragt er Rossini:

„Was halten Sie von meiner Oper?“

„Ihre Oper?“ erwiderte Rossini. „Das ist keine Wüste, das ist ein Boulevard. Auf Schritt und Tritt trifft man Bekannte!“

Wald-Idyll

Foto: Eingesandt



Auch im Beruf stets gut gekleidet

Jeder Frühling und Sommer rücken die Mode erneut in den Blickpunkt; sie gewinnt gerade zu diesen Jahreszeiten besondere Aktualität. Nach kalten unfreundlichen Regentagen, die doch im allgemeinen dunklere Farben und zurückhaltendere Muster bevorzugen lassen, erlaubt die schöne Jahreszeit mit Wärme und Sonnenschein wieder mehr Farbenfreudigkeit und Abwechslung in der Kleidung. Die diesjährige Mode kommt diesem Wunsche besonders entgegen. Sie präsentiert sich uns vielseitig und bunt und setzt nicht immer einen prall gefüllten Geldbeutel voraus, um stets hübsch und modisch gekleidet zu sein — und welche Frau möchte das nicht gern. Allerdings ist es bei der Vielzahl der Möglichkeiten oft nicht leicht, das Richtige auszuwählen. Aber mit ein wenig Überlegung, Geschmack und Kombinationsvermögen dürfte jede Frau das für sie Kleidsamste herausfinden. Unsere Abbildungen sollen Ihnen hier eine kleine Hilfe und Anregung sein.

Auch in dieser Saison dominiert wieder das zweiteilige Kleid. Es kommt dem Bestreben, die Kleidung abwechslungsreich zu gestalten, besonders entgegen und wird deshalb gerade von der berufstätigen Frau bevorzugt. Verleiht es ihr doch durch Kombination mit einem Tuch oder einer modischen Kette, einem Pulli in kontrastierender Farbe oder auch einer Hemdbluse mit überlangen Manschetten, die aus den dreiviertellangen Ärmeln der Jacke hervorschauen dürfen, stets ein neues Aussehen. Zusammen mit den passenden Schuhen, Handschuhen und Hut ist sie jederzeit gut angezogen und auch für einen abendlichen Stadtbummel gerüstet.

Überhaupt sollte man das modische Zubehör als „Tüpfelchen auf dem i“ nicht unterschätzen, läßt sich doch hiermit oftmals ein neuer Effekt erzielen. Erst die richtig gewählten Accessoires, Schal und Hut, Handschuh und Schuhe geben dem Kostüm oder Mantel, ja selbst dem einfachen Laufkleid die modisch geschmackvolle Abrundung.

E. H.



Links: Ein leicht ausgestellter schlichter Rock zum kurzen, knappen Schlupfjäckchen. Der farblich kontrastierende Einsatz wird von einer quergestellten Schleife geschmückt.

Mitte: Ein Jumpermodell mit Manschettenärmeln. Der Rock zeigt vorn und hinten je eine tiefe Kollerfalte. In den V-Ausschnitt gehört ein Pepitatum, und ein Hütchen aus dem gleichen Material auf den Kopf. Ist das Kleid dagegen aus einem gemusterten Material, muß das Zubehör natürlich einfarbig sein.

Rechts: Leichter Wollstoff ist hier zu einem sehr bequemen Anzug verarbeitet. Tiefe Falten in der Vorder- und Rückenpartie des Rockes geben reichliche Schrittweite. Das leicht antaillierte Jäckchen schließt im Rücken und hat nur einen kleinen Ausschnitt, über den ein flottes, großgepunktetes Tuch geknotet wird. Sein Material wiederholt sich am graßen Aufschlaghut. — Alle Jäckchen sind leicht antailliert und reichen, je nach Geschmack und Figur, so weit über die Taille hinaus, wie es kleidsam erscheint.

Text und Zeichnung: Margrit (TIP)

Firma mit gutem

Betriebsklima

Eine Glosse von Ernst Heyda

„Guten Tag! Sie sind also der neue Kollege?“

Herr Schneider stand auf, drehte sich um und ergriff die ausgestreckte Hand eines kleinen Mannes. „Schneider ist mein Name“, stellte er sich vor.

„Boll, Karl Boll. Sehr erfreut. Ich soll Sie nämlich während der ersten Tage ein bißchen unter meine Fittiche nehmen, hahaha, na, das werden wir schon hinbiegen. Schon beim Direktor gewesen?“

Herr Schneider verneinte. „Wer ist denn zuständig.“

„Der Müller, der zweite Direktor“, sagte Herr Boll.

„Aber vor dem müssen Sie sich in acht nehmen, das ist ein ganz scharfer Bursche. Wenn's nicht nach seiner Nase geht, dann wird er tückisch. Hier sind Akten, die Sie erst einmal durchsehen müssen. Dann kriegt sie die Dengelmann.“ Er wies durch eine Glasscheibe in einen anderen Raum. „Dort!“

„Die nette ältere Dame?“

„Nett“, sagte Herr Boll, während er vor sich hinlachte.

„Sie, die hat Haare auf den Zähnen. Mit der reden Sie am besten gar nicht oder nur dienstlich. Fürchterliche Frau, sage ich Ihnen! Na, ist in bester Gesellschaft. Rechts von ihr, der Dicke, der ist noch schlimmer. Und beide — wie Hund und Katze — können sich nicht riechen; deswegen haben wir sie zusammengesetzt, haha. Ja, ich muß in die Buchhaltung. Bis später ...“

„Ja“, sagte Herr Schneider. Er hatte gerade die Akten aufgeschlagen, als ein langaufgeschossener jüngerer Mann neben ihm auftauchte. „Franzke“, stellte er sich vor. „Sie sind der Neue? Beileid, Herr Kollege, hier werden Sie nicht lange sitzen; der Boll wird schon gegen Sie hetzen. Aber kommen Sie nur zu mir, wenn Sie der Schuh drückt. Ich kann den Kerl auch nicht leiden. Nur vor dem Biedrich in meinem Zimmer müssen Sie sich in acht nehmen. Ich warne Sie! Der soll was mit der Chefsekretärin haben, so ganz still und leise; aber das ist ein Heimlichtuer. Aufgepaßt also, wenn Sie etwas sagen! Mir kann er nicht an den Kragen, ich weiß zuviel. Außerdem bin ich als zurückhaltend bekannt ...“

Eine Viertelstunde später stand Herr Schneider vor dem ersten Direktor, einem freundlichen weißhaarigen Herrn. „Vor allem, Herr Schneider“, sagte der Direktor, „legen wir Wert auf ein ausgezeichnetes Betriebsklima. Und ich darf sagen: das haben wir. Ein Herz und eine Seele und alles für die Firma — so muß das auch sein.“

„Ich — ich werde mich bemühen“, sagte Herr Schneider.

„Wie ich sehe, hat man Sie leider ganz falsch eingesetzt. Na ja, mein sogenannter Herr Mitdirektor, jaja, aber zum Glück für die Firma bin ich auch noch da. Melden Sie sich also in der Rechnungsabteilung!“ Der Leiter der Rechnungsabteilung nickte, als Herr Schneider sich vorstellte. „So, der Alte schickt Sie? Hüten Sie sich bloß vor dem! Der Zwote, der ist in Ordnung, den kenne ich persönlich gut. Aber der Alte ...?! Und der Franzke von nebenan — ein blöder Heini. Weiß immer alles besser ...“

„Ja“, sagte Herr Schneider verwirrt. Und er dachte: na, mir können sie wenigstens nichts anhängen, als hinter ihm eine Frauenstimme halblaut sagte: „Du, das ist der Neue. Die Anita hat zur Klara gesagt, das wäre ein ganz übler Streber ...!“

Büchertisch und Plattenschrank

Das sollten Sie lesen...

Waverly Root: In Frankreich schlemmen. Albert Müller Verlag, Rüslikon-Zürich. Ein hervorragender Führer durch die Küchen und Keller Frankreichs für alle, die etwas von den Freuden des Lebens verstehen. In einem Anhang sind sogar jene Restaurants genannt und beschrieben, in denen der Verfasser die Spezialitäten des Ortes am besten zubereitet fand. Für Frankreich-reisende ein willkommener Reisebegleiter.

Gespenster-Geschichten. Herder-Verlag, Freiburg. Ein Vergnügen besonders herzhafter Art bietet dieser neue Band der Herder-Bücherei. Die in diesem Taschenbuch gesammelten Gespenster-, Hexen- und Spukgeschichten bekannter Schriftsteller gewähren einen prickelnden Einblick in die Welt des Unheimlichen. Ein Vergnügen von der ersten bis zur letzten Seite.

Musenklänge aus Deutschlands Leierkasten. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln. Eine prächtige Selbstpersiflage des Bänkelsangs. 1849 erschien in Leipzig eine kleine anonyme Sammlung parodistischer Moritaten, die jetzt wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Diese mit abgründlichem Witz inszenierte Höllenfahrt der

Schnulze spricht auch heute noch jeden an.

Colin Wilson: Der Schacht zu Babel. Scherz-Verlag, Stuttgart. Das ist die Geschichte eines Außenseiters in einer Zeit, da Idole und Monstren die Massen bewegen. Die Rücksichtslosigkeit gibt diesem Buch die Faszination und den Rang, die in der Gegenwartsliteratur nicht alltäglich sind.

Varta=Auto=Atlas. 4. Auflage 1962. Verlag Ravenstein, Frankfurt. Wenn man z. B. nach Eggebek will, dann ist das gemeinhin zunächst sehr schwierig zu finden — aber nicht, wenn man gut ausgerüstet ist. Das heißt, wenn man einen Varta=Auto=Atlas besitzt. Da ist dies in spätestens 20 Sekunden gefunden — bestimmt — und dann eröffnet einem noch dieser prachtvolle Atlas, daß man dort in Eggebek auch noch ein vom Varta Reiseführer empfohlenes Quartier für sein müdes Haupt finden wird. Eben dies besagt ein grüner Punkt bei Eggebek. So kann man aus den vielen geschäftlichen oder dienstlichen Autofahrten in die entferntesten Ortschaften ein richtiges hobby machen. Man kann die vielleicht nicht immer angenehmen Fahrten sogar abwechslungsreich gestalten, und dies macht wirklich Spaß. Nach vier Jahren ist nun endlich dieser beliebte Auto=Atlas wieder er-

schienen. Gerade dem Auto-Fahrer ist dieser Atlas so besonders angenehm, denn der Kartenmaßstab von 1:300 000 ist für große und kleinste Orientierung einmalig gut geeignet.

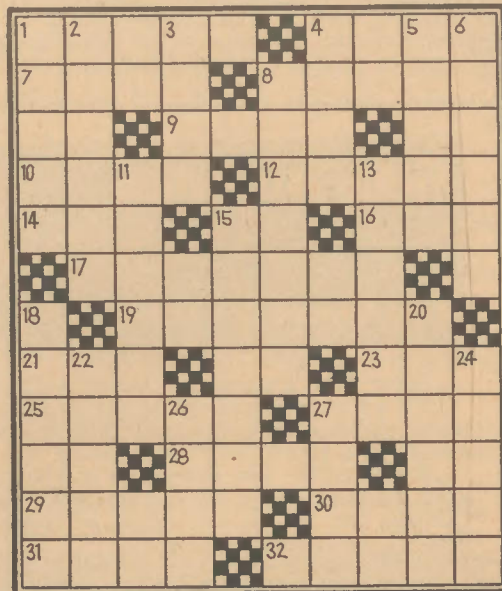
Das sollten Sie hören...

Die 16. Folge der „Schlagerparade“ hat jetzt Philips herausgebracht. Alle Spitzen-Schlager der letzten Saison sind auf dieser Langspielplatte zusammengefaßt. Für Schlagerfreunde ein nettes „Kompendium“ (Bestell-Nr. Philips P 08 459 L). — Adriola erfreut mit einer Langspielplatte „Die goldene Schallplatte“, welche die Spitzenschlager des Jahres 1960 noch einmal zu Gehör bringt. Gaby King, Dalida, Ilse Werner und Bobbejaan sind die Stars (Best.-Nr. Ariola 310 295). — Szenen aus Lehars Operette „Die lustige Witwe“ bringt eine neue Decca-Langspielplatte. Solisten, Chor und Orchester der Wiener Staatsoper unter der Leitung von Robert Stolz interpretieren die schönsten Passagen dieser unsterblichen Lehar-Operette (Best.-Nr. Decca BLK 16 130-P). — Ein reizendes Walzer- und Rheinländer-Potpourri hören Sie auf der Telefunken-Platte „Alle mal mitsingen“. Für stimmungreiche Stunden eine geeignete Schallplatte (Best.-Nr. Telefunken LA 6032). — Der Schlagersänger Michael Holm stellt sich auf einer kleinen Telefunken-Platte vor. „Bald wirst Du wieder glücklich sein“ und „Darum bleibt ich bei Dir“ sind die Titel seiner netten Lieder (Best.-Nr. Telefunken U 55 376).

„Gestern habe ich Büroarbeit mit nach Hause genommen — heute habe ich mal Hausarbeit mit ins Büro gebracht!“



Raten
Sie
mit!



Unser Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Getränk aus Wein mit Früchten oder Würzkräutern, 4. großer Ziergarten, 7. Stadt in Norwegen, 8. Wasserstandsmesser, 9. in der Haut wurzelndes Gebilde, 10. Schornstein, 12. Vergrößerungsgläser, 14. Segelkommando, 16. bayrischer Nebenfluß des Inn, 17. Hochtal in Graubünden, 19. kleiner Weißfisch, 21. französisch: Bogen, 23. unbestimmter Artikel, 25. Nebenfluß der Elbe, 27. Fluß in Italien, 28. englische Schulstadt, 29. enthalten lebender Mensch, 30. Fett von Wassertieren, 31. Kohleprodukt, 32. Visiereinschnitt bei Schußwaffen.

Senkrecht: 1. Hunderasse, 2. das Baltische Meer, 3. flackernde Flamme, 4. südamerikanischer Staat, 5. Richtschnur, Norm, 6. Münchner Baumeister (Propyläen), 8. Gefolgsmann eines Fürsten im Mittelalter, 11. römischer Philosoph und Erzieher des Kaisers Nero, 13. Ritterharnisch, 15. Theaterplatz, 22. Ordnungsbegriff der Naturwissenschaften, 24. Klosterfrau, 26. ohne Inhalt, 27. in Fremdwörtern: gegen...

Auflösung an anderer Stelle des Heftes

„Es wäre mir lieber, du würdest hier schlagen, mein Sohn!“



„Laßt Eure Kinder gewinnen!“

Sinn und Zweck des Jugendpreisausschreibens

Unter diesem Motto hatten die kommenden Schulabgänger des Jahrgangs 1948 Gelegenheit, bei einem Preisausschreiben, das in der April-Ausgabe des „Henschel-Stern“ veröffentlicht wurde, mitzuwirken und unter Umständen zu gewinnen. Insgesamt beteiligten sich an diesem Preisrätsel 87 Schulabgänger, die mit ihren Eltern zu einer gemeinsamen Kaffeetafel und zur Verlosung der ausgesetzten Geldpreise eingeladen wurden.

Was ist der tiefere Sinn des durchgeführten Preisausschreibens? Immer noch herrscht durch die Hochkonjunktur ein akuter Arbeitskräftemangel, besonders aber fehlt es an qualifizierten Fachkräften. Es gehört daher mit zur Aufgabe der Hauptabteilung PA, den Nachwuchs an Fachkräften im eigenen Hause sicherzustellen. Eine gewiß nicht leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß nach der gesetzlichen Einführung des 9. Volksschuljahres, beispielsweise Ostern 1963, im Kasseler Stadtgebiet nur etwa 180 Schul-



Die Verlosungstrommel wird gedreht. Mütter, Väter und Jungen warten gespannt auf das Ergebnis.

Zeit der Information, des Suchens und der Selbstprüfung erforderlich.

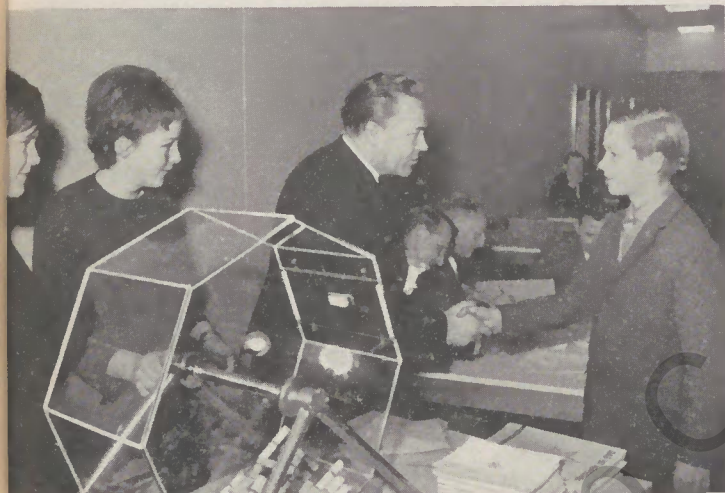
Wir wollen durch eine systematische Aufklärung über Berufswahl und Berufsziele den Eltern behilflich sein und ihnen die notwendige Übersicht verschaffen. Wir bemühen uns daher immer wieder, geeignete Methoden der Berufsfindung neu zu entwickeln. Es gibt bereits erprobte, gelungene Versuche, auch gerade im Sinne einer echten Berufsberatung. Auf diese Weise kann es außerdem gelingen, die Zahl der falschen Berufsentscheidungen zu verringern, die so manches Lebensschicksal belasten.

Die Gewinner der drei Hauptpreise des Preisausschreibens sind:

Wilfried Heidenreich	(Gewinn 200 Mark)
Wolfgang Braun	(Gewinn 100 Mark)
Werner Dilcher	(Gewinn 50 Mark)

Weiter wurden 7 Gewinne über 10 Mark ausgelost und 10 Gewinne über 5 Mark.

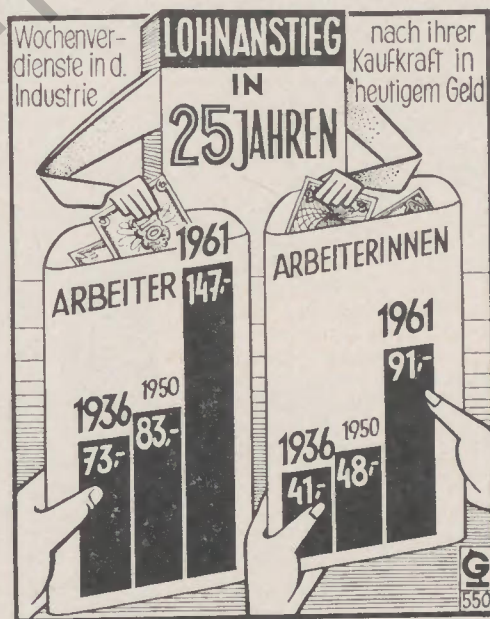
H. T. (PAE)



Der Hauptsieger, Wilfried Heidenreich, wird von Ausbildungsreferent Heinz Theune beglückwünscht. Links Heide von Rittgen und Ellen Schade, die die Glückslose zogen.

abgänge zu verzeichnen sein werden. Der eigene Bedarf an neu einzustellenden Lehrlingen bewegt sich aber im kommenden Jahr um die 200-Grenze. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß alle 180 Schulabgänger des kommenden Jahres sich um eine Lehrstelle in der Industrie bewerben und wenn, wird es immer nur ein bestimmter Prozentsatz derer sein, die den Weg zu uns finden. Diese Schulabgänger werden sich vielmehr auf die gesamte Wirtschaft im Kasseler Raum verteilen.

So gesehen, ist es eine unumgängliche Notwendigkeit, sich schon rechtzeitig um entsprechenden Nachwuchs zu bemühen. Die im Speisesaal K 9 durchgeführte Veranstaltung sollte mit dazu beitragen, den jungen Menschen seiner Neigung entsprechend zu beraten, um ihm den Eintritt ins spätere Berufsleben und die Eingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern. Der gezeigte Aufklärungsfilm „Wir formen Stahl“, bei dem nahezu alle Lehrberufe gezeigt und erläutert wurden und die daran anschließende Betriebsbesichtigung sollten den anwesenden Jugendlichen und Eltern die eigentliche Berufsfindung erleichtern helfen. Der einzelne steht heute ratlos vor der unübersehbaren Mannigfaltigkeit der Berufsmöglichkeiten. Sicherlich gibt es eine Reihe von Fällen, wo ausgeprägte Neigungen und Begabungen oder Familientradition die Berufswahl vorausbestimmen, aber für die große Mehrheit ist eine längere



Verdienste verdoppelt

Binnen 25 Jahren haben sich die Brutto-Wochenverdienste der Industriearbeiter glatt verdoppelt. Und dies nicht etwa nur auf dem Papier, sondern nach ihrer tatsächlichen Kaufkraft; denn alle Preiserhöhungen seit 1936 sind dabei berücksichtigt. Die Wochenverdienste von damals stehen nämlich nicht in Reichsmark zu Buche, sondern nach ihrem Wert in heutigem Geld.

Malis Staatspräsident bei Henschel

Der Staatspräsident der afrikanischen Republik Mali, Mobido Kéita, stattete im Rahmen eines Staatsbesuches am Pfingstsonntag der Stadt Kassel und den Henschel-Werken einen Besuch ab. Mit einem „großen Bahnhof“ war der Staatspräsident mit seinem Gefolge auf dem Kasseler Hauptbahnhof empfangen worden. Zur Begrüßung hatten sich Regierungspräsident Schneider als Vertreter der hessischen Landesregierung, Bürgermeister Dr. Branner als Repräsentant der Stadt, der stellvertretende Vorsitz des Vorstandes der Henschel-Werke, Dr. Lutz, und Direktoren unserer Firma auf dem Bahnhof eingefunden. Eine große Menschenmenge begrüßte den fast zwei Meter großen Präsidenten aus Afrika und sein farbenprächtiges Gefolge mit herzlichem Beifall.

Sieben strahlendweiß gekleidete Beamte der Kasseler Verkehrspolizei stellten auf ihren schweren Maschinen die Ehreneskorde für den Präsidenten. Angeführt von einem Funkstreifenwagen mit Blaulicht setzte sich die lange Wagenkolonne vom Hauptbahnhof in Bewegung und fuhr zu den Henschel-Werken. Hier begrüßte Dr. Leonhard Lutz die Gäste, machte sie mit der 150-jährigen Tradition des Unternehmens vertraut und ließ ihnen dann die Erzeugnisse der Henschel-Werke vorführen. Großes Interesse zeigten die afrikanischen Gäste besonders für unsere schweren geländegängigen Kraftfahrzeuge, die ihnen später auch im Einsatz auf dem Versuchsgelände bei Heckershausen vorgeführt wurden.

Bei einem Mittagessen, das die Henschel-Werke dem Staatspräsidenten im Schloß-Hotel gaben, wies Dr. Lutz auf die Bedeutung der Henschel-Werke und ihre vielseitigen Produktionen hin. Regierungspräsident Schneider sprach die Hoffnung aus, daß die Verbindung Malis zu Hessen sich in der Zukunft noch enger gestalten möge. Staatspräsident Kéita dankte allen für den herzlichen Empfang und erklärte, daß er und seine Mitarbeiter diesen Tag in den Henschel-Werken nicht vergessen werden.

Der Nachmittag war mit einer Fahrt entlang der Zonengrenze nach Bad Sooden-Allendorf und einer Kaffeetafel auf Burg Ludwigstein ausgefüllt. Am Abend gaben die hessische Staatsregierung und die Stadt Kassel im Schloß-Hotel Wilhelmshöhe einen Empfang, an dem auch Vertreter der Henschel-Werke teilnahmen.

Die Presse, der Rundfunk, das Fernsehen und die Wochenschaun verfolgten alle Phasen des Staatsbesuches in Kassel und in den Henschel-Werken.



Unsere Bilder zeigen:

Oben: Henschel-Direktoren werden der Gattin des Staatspräsidenten auf dem Kasseler Hauptbahnhof vorgestellt. Von links nach rechts: die Henschel-Direktoren Gundlach, Nawrath und Breuning, die Gattin des Staatspräsidenten, stellv. Vorstandsvorsitzer Dr. Lutz und Staatspräsident Kéita.

Mitte: In Mittelfeld waren die Henschel-Erzeugnisse aufgebaut, für die der Staatspräsident großes Interesse zeigte. Rechts das Zelt, in dem Erfrischungen bereitstanden.

Unten: Dr. Leonhard Lutz begrüßt den Staatspräsidenten und seine Gattin in Mittelfeld.



Unsere Bilder:

Links oben: Dr. Lutz und Regierungspräsident Schneider begleiten den Staatspräsidenten und seine Gattin bei Besichtigung der Henschel-Erzeugnisse in Mittelfeld.

Links Mitte: Die Wagenkolonne mit dem Staatspräsidenten und seinem Gefolge auf der Fahrt zum Versuchsgelände bei Heckershausen.

Links unten: Staatspräsident Mobido Kéita bei seiner Dankesrede während des Mittagessens im Schloßhotel Wilhelmshöhe.

Rechts oben: Staatspräsident Kéita hat eine Henschel-Lokomotive besichtigt.

Rechts Mitte: Die schweren Henschel-Fahrzeuge erregten das Erstaunen bei den Gästen aus Mali, als sie spielend das schwierige Gelände bei Heckershausen überwand.

Rechts unten: Nach einer Fahrt entlang der Zonengrenze hielten sich der Staatspräsident und sein Gefolge auch auf der Burg Ludwigstein auf; hier im Hof der Burg in Begleitung von Regierungspräsident Schneider (links) und Bürgermeister Dr. Branner (rechts neben der Gattin des Staatspräsidenten).

Fußball-Saison-Auftakt der kaufmännischen Lehrlinge

In diesem Monat eröffneten die fußballfreudigen kaufmännischen Lehrlinge der Henschel-Werke ihre diesjährige Saison. Der Start war für die Lehrlingself weniger glücklich, denn das erste Spiel ging gegen die Sonderfertigung mit 0:2 verloren. Bedingt durch fleißiges Trainieren an jedem Samstagmorgen, war man im Lehrlingslager bemüht, gegen den nächsten Gegner – das Betriebliche Rechnungswesen – besser abzuschneiden. Die Hoffnungen sahen sich aber nicht ganz erfüllt, denn das Rechnungswesen trat gegenüber dem Vorjahr mit einer stark verbesserten Mannschaft an, die bereits nach fünf Minuten Spielzeit 2:0 führte. Unterstützt durch einen starken Anhang blieb das Rechnungswesen auch weiterhin überlegen, aber mit zunehmender Spielzeit kreuzten die Lehrlinge immer öfter vor des Gegners Tor auf und erzielten kurz vor Halbzeit auch das Anschlußtor durch Stracke. In der zweiten Halbzeit wurde Pieper, der gefährlichste Stürmer des Rechnungswesens, scharf gedeckt, und damit verlor der Gegner an Durchschlagskraft. Der Ausgleich war nur noch eine Frage der Zeit, denn jetzt spielten die Lehrlinge ihre größere Kondition aus. 10 Minuten vor dem Abpfiff war es dann Schützenmeister, der den Ausgleich und damit das Endresultat herstellte.

Was den Lehrlingen in zwei Spielen nicht vergönnt war, holten sie im dritten Treffen nach, denn sie schlugen in



Unser Bild zeigt vor dem Spiel die Mannschaften des Technischen Büros/ Mittelfeld (KK) und der kaufm. Lehrlinge. Hintere Reihe stehend von links nach rechts: Weigel, Schiedsrichter Baumbach, Matthes, Alsfeld, Baron, v. Diringshofen, Roß, Ahlheit, Siebert, Zuschlag, Gödecke, Wagner, Hartmann, Dietz, Göbel, Eckhardt, Poppenhäger; vordere Reihe kniend: Stracke, Hirdes, Herstell, Schützenmeister, Arnold, Frimmel.

einem besonders fairen Spiel das Technische Büro Mittelfeld mit 3:0. Die Tore erzielten Schützenmeister (2) und Hirdes. Zu diesem Spiel trafen die Lehrlinge in ihrer Standardbesetzung an: Frimmel, Hartmann, Arnold; Ahlheit, Wagner, Herstell; von Diringshofen, Schützenmeister, Hirdes, Göbel, Stracke.

Hier spricht der Werksarzt

Impfschutz im internationalen Reiseverkehr

Die Urlaubszeit und somit die Reisezeit stehen vor der Tür. Manche Länder fordern oder empfehlen Impfungen. Gültig ist nur der internationale Impfausweis. Er wird kostenlos durch Reisegesellschaften ausgestellt. Die Eintragungen können ohne weiteres in deutscher Sprache abgefaßt sein; sie müssen sorgfältig und leserlich sein.

Impfungen gegen Pocken und Cholera müssen gegebenenfalls durch den zuständigen Amtsarzt bestätigt werden. Es wird immer gut sein, sich vor Antritt einer Reise bei dem betreffenden Konsulat über die neuesten Impfbestimmungen zu informieren. Die Herren, die geschäftlich reisen, werden durch die Henschel-Reisestelle informiert. Für die Tropen werden in der Werksärztlichen Abteilung eine Anzahl notwendiger Medikamente verabreicht, um den Reisenden vor Gefahren und Krankheiten im Ausland zu schützen. Die Werksärztliche Abteilung ist gern bereit, alle Herren, die ins Ausland reisen, zu beraten.

Impfungen gegen Pocken, Typhus, Paratyphus, Cholera und Tetanus werden jederzeit (nach vorheriger Anmeldung) kostenlos in der Werksärztlichen Abteilung durchgeführt.

Kraftfahrer: Augen überprüfen!

In der Sprechstunde kann man immer wieder feststellen, wie schlecht dieser oder jener Autofahrer sehen kann. Schätzungsweise erfüllen 20 Prozent der Autofahrer nicht die Mindestanforderung. Eine Repräsentativ-Umfrage, sowie Untersuchungen von Hufeland-Preisträger Dr. Spiecker haben folgendes ergeben:

Von 80 Lkw-Fahrern waren 33 Prozent „einäugig“. Die Sehkraft eines Auges war schwächer als 15 Prozent. Der Grund für diese Tatsache wird darin gesehen, daß Unfallverletzte oder Personen mit körperlichen Schäden häufig auf den Kraftfahrerberuf ausweichen, weil sie die Einkommensstufe erhalten wollen, die ihr früherer Beruf bot. Nach Dr. Spiecker begehen diese „funktionell einäugigen“ Kraftfahrer ferner sehr häufig folgende Fehler: Sie fahren zu weit in der Straßenmitte, beim Rechtslenken und beim Überholen zu weit links; sie sind schlecht im Einordnen

von der linken Seite der rechten Fahrbahn; sie können die Geschwindigkeit eines Wagens auf der Vorfahrtsstraße schlecht beachten, wenn sie selbst aus einer Vorfahrtsstraße kommen. Sie fallen häufig durch unmotiviertes Bremsen auf.

Welche große Rolle die Sehschwäche bei Autounfällen spielt, geht aus amerikanischen Analysen hervor. An Todesunfällen waren zu 61 Prozent Sehfehler beteiligt. Besonders Vorfahrtsvergehen sind häufig durch ungenügende Sehleistung bedingt: 67 Prozent errechneten die Statistiker. Jeder sollte sich regelmäßig einer Prüfung seiner Augen unterziehen, damit er sich und andere in dem heutigen Verkehrsgewirr nicht in Gefahr bringt.

Was ist mit Haftschaalen?

Nun noch einiges über Haftschaalen. Acht Millionen Menschen sollen Kontaktlinsen tragen. Ob es wirklich so viele sind, steht dahin. Zumindest ist es sicher, daß in den USA der größte Teil durch Laien und nicht durch ärztlichen Rat zum Kauf von Kontaktlinsen animiert wird. Dem Arzt bleibt es dann überlassen, sich der Patienten, die die Haftschaalen nicht vertragen, anzunehmen. Viele Leute glauben, daß die Brille schädlich durch Haftschaalen zu ersetzen sei.

Was stimmt nun? Die Haftschaale ist manchmal ein unsauberer Fremdkörper, der auf die leicht verletzliche Hornhaut drückt. Der normale Glasaustausch der Kornea (Hornhaut) behindert. Die Hornhaut nimmt, da ihr eigene Blutgefäße fehlen, einen Teil des Sauerstoffbedarfes direkt aus der Atmosphäre auf und gibt Kohlensäure wieder ab, der Wärmeaustausch der Hornhaut wird beeinträchtigt. Die Sehfähigkeit läßt nach, der Patient spürt beginnende Verletzungen nicht. Diabetiker und Allergiker vertragen keine Haftschaalen.

Die Haftschaalen sollten immer, ebenso wie die Brille, vom Augenarzt verschrieben werden und auch vom Augenarzt angepaßt werden. Bekanntlich geht der Prothesenträger immer zu dem, der ihm die Prothese angepaßt hat. Es sind Fälle von akutem und chronischem Glaukom bekannt geworden. Der Nicht-Arzt wird selten mehr als eben nur ein entzündetes Auge diagnostizieren können.

Betrieb

des Monats

Als „Betrieb des Monats“, der sich durch besondere Sauberkeit und einwandfreie Instandhaltung seiner Sozialräume ausgezeichnet hat, konnte sich im Monat Juni die Kraftfahrzeug-Montage M 50 im Werk Mittelfeld qualifizieren. Der Belegschaft dieses Betriebes wurde eine Prämie in Höhe von 1000,- DM vom Vorstand zur Verfügung gestellt.

Die Werkpolizei ruft auf!

Wiederholt mußte die Werkpolizei feststellen, daß Werksangehörige gerade zum Wochenende vergessen, Maschinen, Werkstattbeleuchtungen oder Preßluftleitungen abzustellen. Solche Vorfälle können Werksangehörigen und dem Werk selbst große Schäden, abgesehen von dem unnötigen Kostenaufwand, zufügen. Die Werkpolizei bittet nochmals alle Henschelaner, ihrem Aufruf Folge zu leisten: Stellt Maschinen, Licht und Leitungen ab!

Absperrungen beachten!

Das Hauptverwaltungsgebäude im Werk Kassel wird seit einiger Zeit innen wie außen auf „Herz und Nieren“ überholt und aufgestockt. Freuen wir uns, daß in letzter Zeit die Bauarbeiten besonders zügig vorangehen. Aber von seiten der Bauarbeiter konnten wir entnehmen, daß die Absperrungen von einigen Henschelanern nicht oder kaum beachtet werden. Leisten wir ihrer Bitte doch Folge, indem wir die Absperrungen in Zukunft beachten. Um so schneller können diese wieder verschwinden.

Prüffeld für Großmotoren

Die baulichen Arbeiten am Prüffeld für Großmotoren M 32 in Mittelfeld sind abgeschlossen. Der technische Einbau ist im vollen Gange.

Unsere Bilder:

Rechts: An die Kleinbahn Kassel-Naumburg wurde eine neue vierachsige diesel-hydraulische Henschel-Lokomotive vom Typ DH 1200 geliefert. Für die Zugbeheizung ist die Lokomotive mit einem Henschel-HK-Kessel ausgerüstet. Die Maschine wird sowohl im Personenzug- wie auch im Güterzugverkehr verwendet. Unser Bild zeigt die neue Lokomotive im Einsatz. Links: Mit Henschel-Bus zum Sensenstein. Viele Jugendgruppen, Musikzüge aus dem Landkreis Kassel und das Werksorchester der Henschel-Werke waren anläßlich der Übergabe des Jugendbusses „Der Sensensteiner“ auf dem Kasseler Friedrichsplatz erschienen. Der Bus, der von den Henschel-Werken gebaut wurde, soll, wie Direktor Breuning von den Henschel-Werken in seiner Ansprache sagte, viel Freude bereiten und jung und alt auf dem Sensenstein zusammenführen.

Foto-Wettbewerb

Wir weisen alle Henschelaner noch einmal auf unseren großen Foto-Wettbewerb „Schiene und Straße“ hin. Zahlreiche Geldpreise sind zu gewinnen. Einsendeschluß: 31. August 1962.



Ministerbesuch aus der Südafrikanischen Union

Arbeitsminister Trollip und Wohnungsbauminister Botha von der Südafrikanischen Union besuchten Mitte Mai die Stadt Kassel und die Henschel-Werke. Nach der Besichtigung unseres Werkes und der anschließenden Stadtrundfahrt, trugen sich die Minister mit ihren Gattinnen in das „Goldene Buch“ der Stadt ein. Bei ihrer Abfahrt äußerten sich die ausländischen Gäste anerkennend über Kassel und das Henschel-Werk. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Arbeitsminister Trollip, Dr. Leonhard Lutz, die Gattin von Arbeitsminister Trollip, die Gattin von Wohnungsbauminister Botha und Wohnungsbauminister Botha nach der Begrüßung im Hauptverwaltungsgebäude.

Kundendienst-

Gebäude fertiggestellt

Im vergangenen Monat konnte das Kundendienst-Gebäude M 36 in Mittelfeld fertiggestellt werden. Es befindet sich am Südeingang Rothenberg.

Gleisanlagen verschwinden

Im Zuge der weiteren Modernisierung unseres Werkes und der Umbauten am Holländischen Platz werden die nicht mehr benötigten Gleisanlagen neben K 9 abgerissen. Die Anlage, die jahrzehntelang das Gesicht des alten Haupteinganges prägte, wird, wie die Leitung der Werkbahn mitteilte, voraussichtlich in einen Parkplatz umgewandelt.

Alte Schornsteine fallen

Vor kurzer Zeit wurde im Werk Rothenditmold hinter dem Kohlenbunker ein Schornstein „erlegt“. Er gehörte zu einem Kesselhaus, welches schon 1945 abgerissen wurde. Seitdem war der Schornstein ohne Funktion. Ein weiterer ähnlicher Schornstein wird in Kürze im Werk Rothenditmold fallen.

Im Gästebuch notiert:

Im Mai/Juni besuchten uns u. a. Mr. Samit Suphaprija und Mr. Damrih Seelasiri aus Thailand, Arbeitsminister Trollip und Wohnungsbauminister Botha von der Südafrikanischen Union, 60 Teilnehmer der Versammlung des Verbandes der Deutschen Eisenbahn-Ingenieure e.V. (VDEI) (Bezirk Kassel) und aus Japan die Herren Kubota und Kobajashi.

Neuer Parkplatz

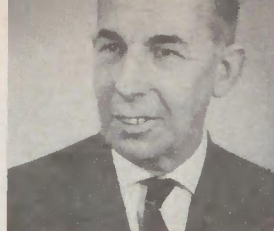
Die Parkplatzarbeiten nahe der Bunsenstraße gehen rasch voran. Es wird nicht mehr lange dauern, dann können auch Henschelaner dort parken.



Jubilare im Juni



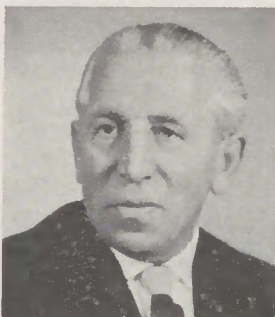
✂ 25 ✂ Wilh. Aschenbrandt
Schlosser



✂ 25 ✂ Harald Hany
Oberingenieur



✂ 25 ✂ Albert Rother
Werkspolizist



✂ 25 ✂ Gg. Aschenbrenner
Material-Ausgeber



✂ 25 ✂ Karl Heckmann
Techn. Sachbearbeiter



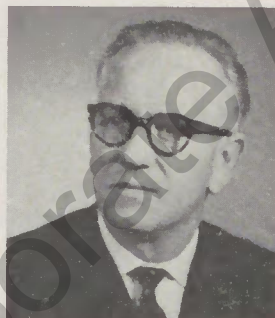
✂ 25 ✂ Heinrich Schroth
Lagerleiter



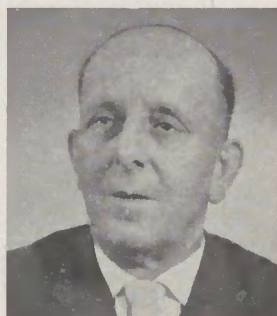
✂ 40 ✂ Joh. Degenhardt
Schlosser



✂ 25 ✂ Friedrich Brückner
Bohrer



✂ 25 ✂ Heinr. Höhmann
Bohrwerksdreher



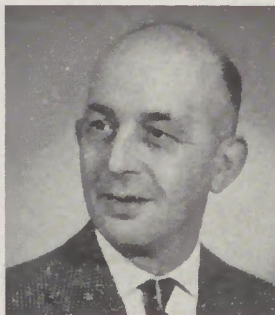
✂ 25 ✂ Ludwig Sehr
Schlosser



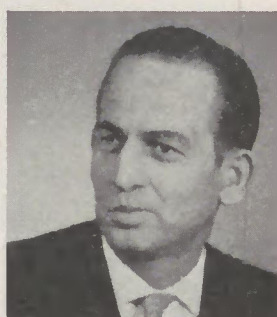
✂ 40 ✂ Theod. Mirbach
Konstrukteur



✂ 25 ✂ Friedrich Frey
Prüfer



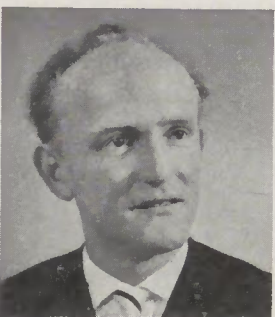
✂ 25 ✂ Fritz Iske
Material-Bereitsteller



✂ 25 ✂ Christian Vogt
Vorarbeiter



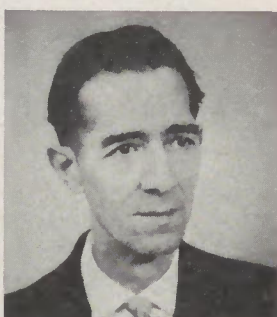
✂ 40 ✂ Fritz Schäfer
Schleifer



✂ 25 ✂ Arnold Groß
Fräser



✂ 25 ✂ Hans Leis
Prüfer



✂ 25 ✂ Friedrich Vogt
Material-Bereitsteller



✂ 25 ✂ Ernst Klotz
Schlosser ▶



Werksbesichtigung mit 78 Jahren

Die 78jährige Frau Heinrich, die Witwe unseres früheren Oberingenieurs und Betriebsleiters der Lok-Montage in Mittelfeld, zeigte keine Müdigkeitserscheinungen, als sie sich kürzlich durch den gesamten Betrieb führen ließ. Die vitale und aufgeschlossene Dame, die noch heute sich eng mit dem Unternehmen verbunden fühlt, wollte das Werk in seiner jetzigen Gestalt kennenlernen. Der Wunsch wurde ihr gewährt, und Frau Heinrich war erstaunt über die Entwicklung, welche die Henschel-Werke in den letzten Jahren genommen haben. Unser Bild zeigt Frau Heinrich inmitten von Henschelanern in der Lok-Montage.

Nicht mehr unter uns

Entgrater Heinrich Vogelreich
geb. 7. 4. 1906, gest. 8. Mai 1962
Betriebsbuchhalter Adolf Gröber
geb. 4. 6. 1904, gest. 15. Mai 1962
Hilfsarbeiter Wenzel Pitterle
geb. 1. 9. 1904, gest. 19. Mai 1962
Werksbote Karl Jünemann
geb. 2. 8. 1922, gest. 21. Mai 1962
Elektriker Heinrich Iakler
geb. 9. 12. 1905, gest. 23. Mai 1962
Werkmeister Martin Rommeis
geb. 16. 4. 1899, gest. 29. Mai 1962
Schlosser Otto Haas
geb. 27. 4. 1942, gest. 31. Mai 1962
Lagerarbeiter Gustav Papritz
geb. 25. 10. 1903, gest. 2. Juni 1962
Rentner Johannes Seitz
geb. 7. 6. 1880, gest. 3. Mai 1962
Rentner Gustav Engelke
geb. 16. 8. 1875, gest. 13. Mai 1962
Rentner Jean Kothe
geb. 29. 8. 1895, gest. 17. Mai 1962
Rentner Paul Junge
geb. 20. 2. 1890, gest. 18. Mai 1962
Rentner Wilhelm Weisheit
geb. 15. 12. 1887, gest. 28. Mai 1962

Martin Rommeis †

Am 29. Mai 1962 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren der Werkmeister Martin Rommeis. Martin Rommeis war über 34 Jahre in der Firma tätig, lange Jahre als Vorarbeiter und seit 1947 als Werkmeister. Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde Martin Rommeis schon früh in den Betriebsrat gewählt und war seit 1946 in ununterbrochener Reihenfolge in dieser Funktion tätig.

Martin Rommeis, der immer ein Mann des Ausgleichs war, hatte durch seine von Herzen kommende Hilfsbereitschaft nur Freunde. Auf Grund seines so positiven Charakters war er daher auch lange Jahre in seiner Wohngemeinde als Schiedsmann tätig.

Wir verlieren in Martin Rommeis nicht nur einen guten Mitarbeiter und Kollegen, sondern auch einen liebenswerten Menschen.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Sie feierten Geburtstag

Wir gratulieren...

... zum 65. Geburtstag

Oberingenieur Fritz Eckhardt, 30. Mai,
Rentner Hermann Höckbert, 10. Juni,
Sachbearbeiter Georg Hoffmann, 13. Juni,
Prüfstandmeister Ernst Ellerckamm, 14. Juni;
Reparaturschlosser Walter Ritter, 24. Juni.

... zum 60. Geburtstag

Schleifer Hans Kilian, 16. Juni,
Schlosser August Krug, 27. Juni.

Sie haben geheiratet

Wir gratulieren 32 Werksangehörigen zur Vermählung:
Walter Altmann, Ramon Barros, Gerhard Beck, Karl Bietendübel, Helmut Brede, Vela Chumillas, Wolfgang Clobes, Friedrich Dolle, Wilfried Ebbert, Gisela Fahlbusch, geb. Hofeditz, Herbert Gilch, Horst Göbel, Heinz Hauptreiß, Helmut Hansen, Egon Heckmann, Ferdinand Hellmuth, Wilhelm Hellwig, Heinrich Kaufmann, Heinrich Koch, Johannes Koch, Erwin Lotzegeselle, Otto Lotzegeselle, Salvatore Locorotondo, Erika Nanta, geb. Soldan, Brigitte Ullmann, geb. Rieger, Helmut Rüddenklau, Gerhard Schäfer, Helmut Schilderth, Erwin Schweinsberg, Heinz Stärke, Julius Thöne, Rüdiger Volmar.

Jubiläen - demnächst

50 Jahre: Balzer (B/20001), 31. 7.

40 Jahre: Carl (B/20980), 4. 7.; Nickel (36581/31660), 14. 7.; Fehling (37978/20349), 17. 7.; Günther (38036/23440), 18. 7.; Hobein (35958/24021), 22. 7.; Heinemann (B/21971), 26. 7.

25 Jahre: Kurth (B/11731), 1. 7.; Siebold (B/20242), 1. 7.; Boll (42493/23344), 1. 7.; Oppermann (45979/23342), 1. 7.; Schlieper (40027/36342), 1. 7.; Schreiber (43844/23347), 1. 7.; Ceblin (B/21973), 2. 7.; Kiehl (B/23343), 4. 7.; Schalles (39647/24355), 5. 7.; Klein (42271/21021), 7. 7.; Semmler (B/18330), 10. 7.; Balcke (B/18330), 12. 7.; Becker (42641/33340), 13. 7.; Mosebach (45532/23348), 15. 7.; Schweinfurth (B/21020), 19. 7.; Lenzing (38800/25021), 19. 7.; Mühlhausen (38745/11654), 20. 7.; Grimm (B/20242), 22. 7.; Söder (37378/18241), 22. 7.; Lahmann (39986/18503), 25. 7.; Lohmann (37888/20330), 26. 7.; Funk (B/12141), 28. 7.; Norwig (40910/20364), 28. 7.; Bietendorf (37525/16322), 29. 7.; Hilgenberg (44342/21436), 31. 7.

Unser **Titelbild** zeigt eine Mehrseiten-Vielspindel-Sonderbohrmaschine für das vollständige Bohren und Senken aller Löcher in Zylinderköpfe im Motorenbau im Werk Mittelfeld. (Vgl. unseren Bericht auf Seite 3 ff.)

Unsere **Bilder auf dem Rücktitel** zeigen: oben einen Schnappschuß vom Empfang des Staatspräsidenten von Mali am Pfingstamstag auf dem Kasseler Hauptbahnhof; von links nach rechts Regierungspräsident Schneider, die Gattin des Staatspräsidenten, Staatspräsident Mobido Kéita und Dr. Leonhard Lutz. Bild unten: Staatspräsident Mobido Kéita trägt sich in das Goldene Buch der Henschel-Werke ein.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 12

Waagrecht: 1. Bowle, 4. Park, 7. Oslo, 8. Pegel, 9. Haar, 10. Esse, 12. Lupen, 14. Ree, 16. Alz, 17. Engadin, 19. Elritze, 21. arc, 23. ein, 25. Saale, 27. Arno, 28. Eton, 29. Asket, 30. Tran, 31. Teer, 32. Kimme. Senkrecht: 1. Boxer, 2. Ostsee, 3. Lohe, 4. Peru, 5. Regel, 6. Klenze, 8. Paladin, 11. Seneca, 13. Panzer, 15. Parkett, 18. Passat, 20. einsam, 22. Rasse, 24. Nonne, 26. leer, 27. anti...

Herausgeber: Henschel-Werke Aktiengesellschaft Kassel, Henschelstr. 2. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt L e p s. / Hausapparate 2657, 3250. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe. Ausgabe Juni 1962 (4. Jahrgang). Der „Henschel-Stern“ wird kostenlos an die Betriebsangehörigen ausgegeben. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

